

INDUSTRIE-HEFT

DIE DEUTSCHE VERKEHRS-AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1925

die im Juni eröffnet wird, bedarf kaum einer Befürwortung. Weite Kreise des Verkehrswesens, der Industrie, der Wissenschaft, sowie das breite Publikum des In- und Auslandes interessieren sich seit langem für diese Veranstaltung, die ein einzigartiges Ereignis, ein Triumph der Wissenschaft und Technik des 20. Jahrhunderts zu werden verspricht. In fast gigantischem Umfang sollen alle mit dem Verkehrswesen in irgend einer Weise in Verbindung stehenden Gebiete berücksichtigt werden, das lichteste Gestirn am Firmament des bedrängten Vaterlandes, die deutsche Technik, soll in unmittelbare Erscheinung treten. Die Eröffnung des

DEUTSCHEN MUSEUMS IN MÜNCHEN

der gewaltigen Hochburg technischer Leistung, schließt sich der Verkehrs-ausstellung an und wird mit ihr im Bunde einen ungewöhnlichen Fremdenzustrom zeitigen.

DAS SCHAUBUCH

DER DEUTSCHEN VERKEHRS-AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1925,

das von G. Hirth's Verlag A.-G. in München in enger Fühlungnahme mit der Ausstellungsleitung herausgegeben wird, wird nicht nur für Industrie und technische Fachkreise, sondern auch für alle neutralen Besucher von außerordentlichem Interesse sein. Durch das Erscheinen dieses Schaubuches wird letzten Endes auch der großen Menge der In- und Ausländer, die persönlich nicht anwesend sein können, ein anschauliches Bild des Gebotenen und Erstrebten vermittelt. Es soll, trotz seiner Aktualität als ein Werk von bleibenden Wert, in einzelnen, reich illustrierten Abhandlungen über alle Fragen des Verkehrs berichten und aufklären.

DER AUFBAU

des mindestens 150 Seiten starken redaktionellen Teiles wird durch die Mitarbeit hervorragender Persönlichkeiten getragen. Der Begründer des deutschen Rundfunks, Staatssekretär Dr. Hans Bredow, der Senior unter den Volkswirtschaftlern Deutschlands, Geh. Hofrat Professor Dr. Stieda und andere, deren Name heute mit Ehrfucht genannt wird, sollen zu Worte kommen. Das „Schaubuch“ wird durch geistigen Gehalt, äußere Ausstattung und Fülle des Gebotenen in Wort und Bild, durch seine große Auflage und den mäßigen Preis, Ruhm und Ruf deutschen Könnens als bleibendes Gedenkblatt in alle Welt tragen.

Im redaktionellen Teil wird sich für die großen Firmen Gelegenheit bieten, Monographien ihres Werdeganges und ihrer Leistungen organisch den behandelten Spezialgebieten anzugliedern. Pläne der Stadt, des Ausstellungsgeländes unter Angabe der Stände, ein Bezugsquellenverzeichnis, komplettieren den starken Band.

INSERTIONSTARIF

Die schwarz-weiße Monographieseite:	Mark 400.—
Die " " Inserateite:	" 400.—
Die vierfarbige Inserateite auf Kunstdruck:	" 1200.—
Zwei, innere oder äußere Vorzugsseite (Deckelseite) farbig: "	2400.—
Die Standeintragung auf dem Ausstellungsplan:	" 10.—

Widerrufaufträge werden nicht angenommen.

Genaue Auskünfte erteilt sowohl G. Hirth's Verlag, A.-G., München, Lessingstraße 1, als auch seine sämtlichen Zweigstellen, durch welche auch die Inseraten-Annahme erfolgt.

Zweigstelle Berlin-Friedenau Stubenrauchstraße 63.	Zweigstelle Darmstadt Bleichstr. 43. Tel. 3151
Tel. Zentr. 626	" Dresden Nöthnizerstr. 30. Tel. 42070
Zweigstelle Hamburg Neuer Jungfernstieg 1. Telefon	" Hannover Semmernstr. 27
Vulkan 9705	" Wien I Lothringerstr. 3. Tel. 58285
Zweigstelle Breslau Kaiser Wilhelmstr. 20. Tel. Ring 161	" München Generalvertretung für Süddeutschland Luisenstr. 5. Tel. 56569
" Baden-Baden Yburgstr. 1	

ALTE UND NEUE TITANEN

Pallas Athene formte die alte Welt
nach dem Bilde des Menschen schön,
schenkte Kinder der Kunst, Anmut der

Genien ihr
und beflügelte sie mit Phantasie.
Fruchtlos blieb der wilden Giganten

Kampf
gegen Olymps Gesetz,
bis der Erde rollender Ball zuletzt
doch sich spielte in der Titanen Tor
und zur Pallas Athene der neuen Welt
Industrie, die Tochter der Riesen,
ward.

Gab uns Jene, die Göttliche, Werke
der Kunst,

giebt uns sie, die Gigantische, Werke
der Kraft,

neu erschaffend des Menschen Bild
zur Maschine vertausendfacht,
Tausend gelenkige Hände, tausend

Arme im Schwung,
tausend rauchausatmende Lungen,
kupferdrahtige Nerven, Adern pulsens
den Damps,

tausendäugig Gesicht,
tausend Ohren in Ätherwellen
getaucht...

— So aus ihrem Haupte entsprang,
wie dem Vaterhaupte die Tochter
Kronions einst,

sprang das junge Riesengeschlecht des
Stahls,

Dir zu dienen, o Mensch, der neuen
Zeit!

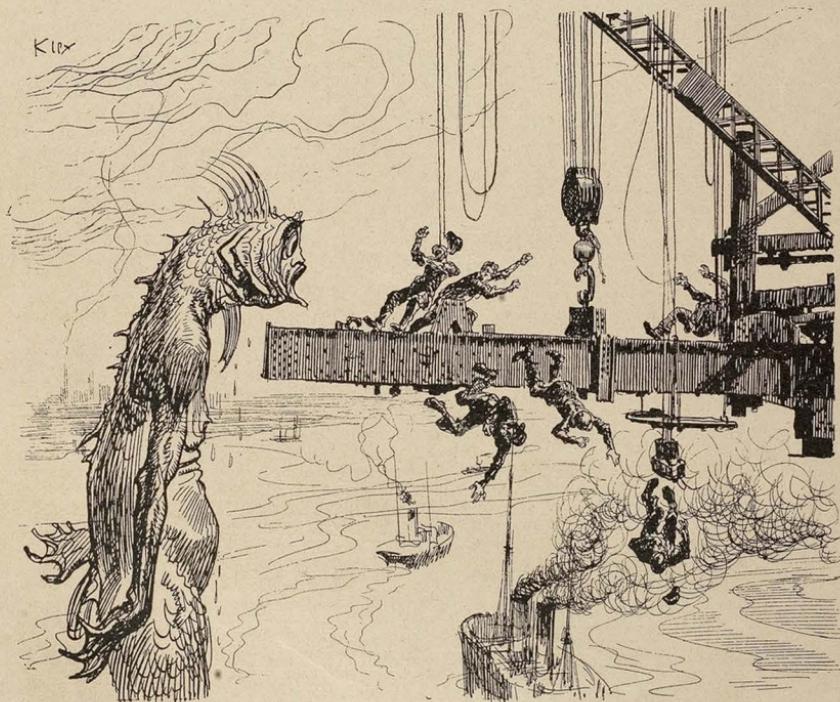
Denn zum Herrscher der Riesen rief
sie Dich,

ihren Liebling, dem sie Flügel verlieh,
— nicht den kindlichen Flügel der
Träume mehr! —

Adlerschwingen, um Sonnensucher zu
sein,
Lerchenschwingen, zu singen ins Licht
empor

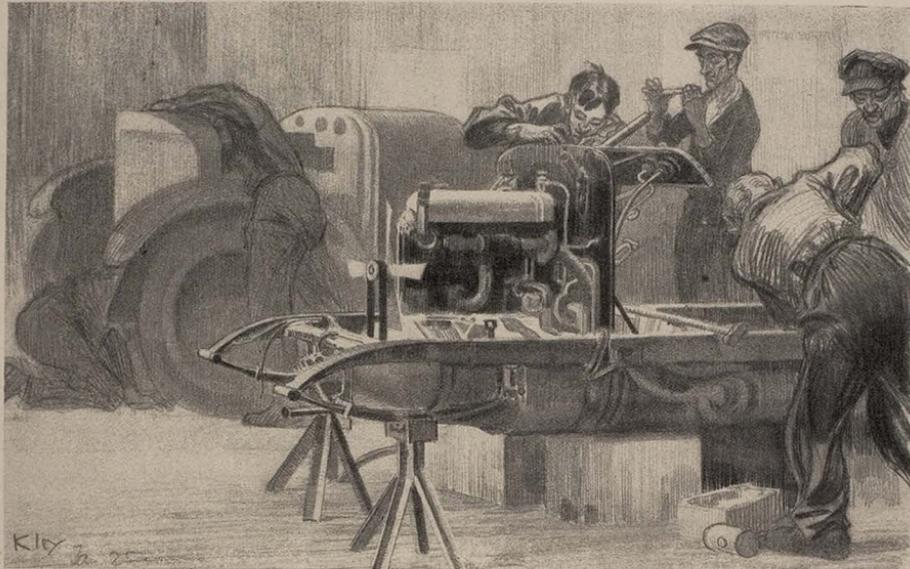
dem Titanentage der Welt
sein Morgenlied!

A. D. NORA



Brückenbau

Heinrich Kley



In der Werkstatt

Heinrich Kley

SILHOUETTE DER ZUKUNFT VON HANS TRAUSIL

Seit fünf Stunden herrschte ein Taumel des Schreckens und der Panik in allen Großstädten der Welt. Punkt Mitternacht von Sonnabend auf Sonntag war mit einem Schlag jedweder Telefon- und Telegrafenverkehr sämtlicher zivilisierten Länder unterbunden. Kabel, Radiofernsprecher, Telefunkens, sämtliche technische Mißverständigungsmittel unter den Völkern der Erde hatten, wie auf ein Zeichen, aufgehört zu funktionieren.

Zwischen Peking und Paris, Washington und Moskau war bereits während der ganzen Nacht keine einzige Lüge gefunkt worden, ein Rekord, der die Auswärtigen Ämter aller Länder in einen Zustand äußerster Nervosität versetzte. Zunächst wurden die Börse und Presse, die Obersten Heeresleitungen und der Völkerbundsrat am schwersten betroffen.

Lord Eardsley, Leiter der Britischen Politik in der Downing Street, wollte soeben Auszüge aus dem Englischen Pink-Baby-Book, das die Unschuld seines Landes am gegenwärtigen amerikanisch-japanischen Konflikt beteuerte, für die New York Times abfunken lassen, als ihn im Funkzimmer des Foreign Office ein gelinder Schlag traf; und Väterchen Petrowitsch, der im dreißigsten Jahre nach Lenins Tod die bolschewistischen Beglückungsideen durch einen geschickten Handstreich wieder zaristisch verwertete, war mitten in einem Telegramm an seinen ostsbirischen Generalstab jählings unterbrochen worden, was besonders bedauerlich war, da er den friedliebenden Zielen seiner Regierung durch einen Aufmarsch von Kosakenregimentern an der chinesischen Grenze besonderen Nachdruck verleihen wollte.

Überhaupt stellte es sich Schlag zwölf Uhr dieser schicksals schweren Nacht heraus, daß in sämtlichen Regierungsstädten der Welt fieberhaft an dem Fortschritt der Menschheit gearbeitet wurde. Doch sollte die Nachricht hiervom die Leser der Tageszeitungen am nächsten Morgen nicht erreichen, abgesehen von den Lesern einiger New Yorker Zeitungen, die den großen Sieg der Amerikaner über die japanische Flotte am Panamakanal, der erst Ende der Woche erfochten werden konnte, bereits vorher in der Sonntagsausgabe, mit hochaktuellen Platin-tiefdrucken illustriert, mit traditionell geschichtlicher Genauigkeit verzeichnet fanden.

Auch Berlin lag in tiefster Finsternis der elektrischen Weltstörung, als Duncan Parker, Geheimkuriер des Oberkommandos des amerikanischen Panamaheeres noch vor Tagesanbruch nach sieben Minuten langer Reise, aus dem Riesenrohr der American-Super-Giant-Kanone geschossen, auf der geräumigen Elektrostahldachlandung im zweihundertsten Stockwerk des Techno-Chemischen Reichswerkes in einem Sphärentorpedo mit fabelhafter Sicherheit landete. Trotz zahlreicher deutscher Protestnoten, die nach alter Gewohnheit ihren Stil noch immer Kants „Kritik der reinen Vernunft“ und ihren Gedankengang Schopenhauers „Ueber die Unsterblichkeit unseres wahren Wesens durch den Tod“ entlehnten, war Deutschland noch immer auf seine eigenen Kosten der Tummelplatz vieler ausländischer Kommissionen, Spione und Reisenden in Völkerversöhnung geblieben. Denn es war trotz der oft röhrenden Gemütspolitik seiner Aussenminister ein Verdacht geblieben, daß sich Deutschland eines Tages erheben und mit seinen entfesselten Ketten seine Peiniger züchtigen würde.



Hochofenstraße

Heinrich Kley

Dieser Verdacht hatte sich besonders in den letzten Monaten wieder verdichtet, seitdem eine geheimnisvolle Persönlichkeit die Führung Deutschlands übernommen hatte. Niemand wußte den Namen dieses heimlichen Diktators außer einigen Eingeweihten, die an seinem Werke beteiligt waren. Die Allgemeinheit des In- und Auslandes wußte nur, daß mehrere der einschneidendsten technischen Erfindungen der letzten Jahre auf ihn zurückzuführen waren.

Duncan Parker entstieg sogleich der Einzelkabine des hygienisch raffiniert ausgestatteten Spähentorpedos und während er sich seines tadellos sitzenden Luftpanzers entledigte, rief er dem völlig entwaffneten, leuteten und einzigen Reichswehrsoldaten zu, er müsse sofort den Technarchen sprechen. Zwei Minuten später stand er in einem hohen, fast kahlen Raum dem Diktator gegenüber.

„Wir haben keine Zeit zu verlieren,“ sagte der hochgewachsene blonde Mann, von dem eine zwingende Ruhe ausstrahlte, indem er dem Amerikaner eine Zigarette anbot.

„Danke.“ sagte dieser „ich habe soeben vor ein paar Minuten in unserem Hauptquartier bei Tampa mehrere geraucht.“

„Meine Regierung bietet Ihnen eine Summe von der Höhe der gesamten Kriegsschuld Deutschlands seit dem Versailler Vertrag, wenn Sie unsere Operationen unterstützen.“

„Ich habe Sie deswegen zu mir gebracht.“

„Sie wissen natürlich, daß sämtliche militärischen Maßnahmen ruhen. Alles steht still. Alle Maschinen, alle Dynamos, Tanks, all unsere Kriegsschiffe. Wir können die dringendsten Nachrichten weder funk noch empfangen. Ihr kurzer Funkspruch vor einer Vierstundstunde an unser Hauptquartier war der erste seit Mittwoch.“

„Ich gab die elektrischen Kräfte der Erde auf kurze Zeit frei, bis Sie hier waren. Dieselben sind augenblicklich wieder ausschaltet.“

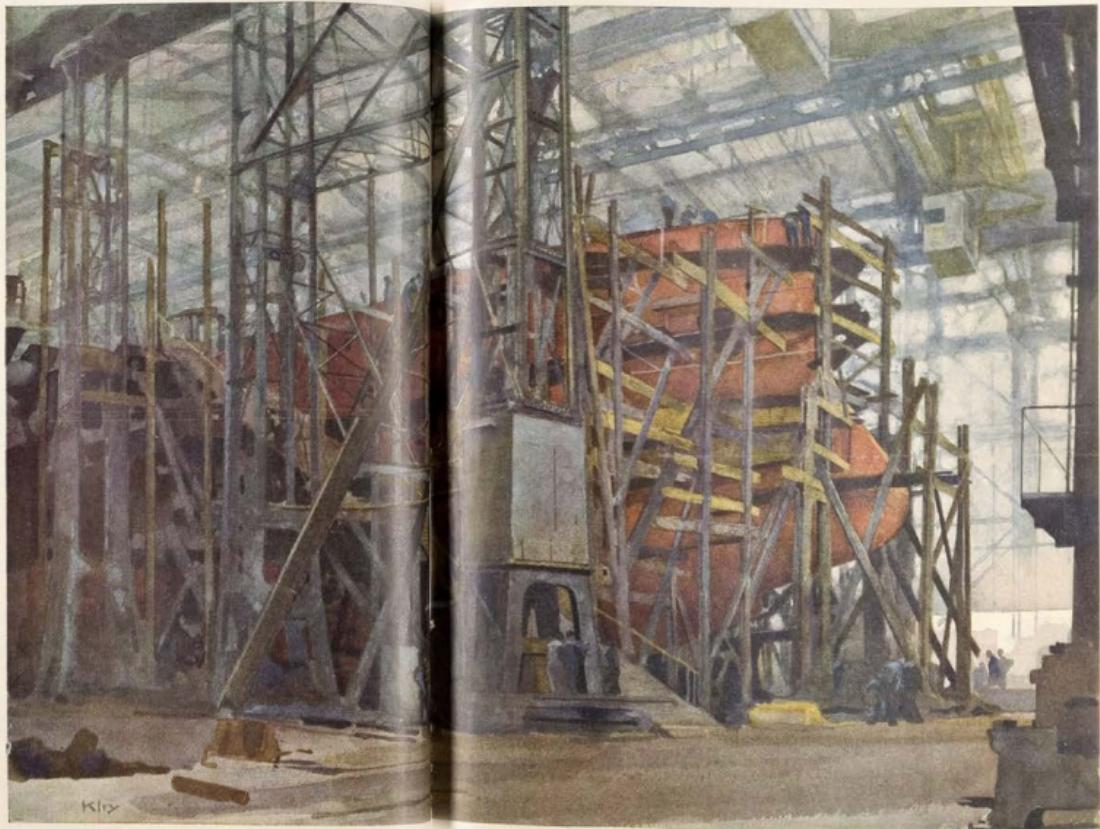
Also von hier aus $\dots \dots \dots$

„Nicht von hier aus. Von irgendwoher. Von einem Punkte, den niemand entdecken kann. Vielleicht von einem Walde des Kaukasus aus, vielleicht von einem Felsen in Ihrem eigenen Lande. Das bleibt natürlich mein Geheimnis.“

„Und warum beriefen Sie mich hierher?“
„Wollen Sie über Ihren Feind siegen?“
„Wir Amerikaner siegen immer. Das

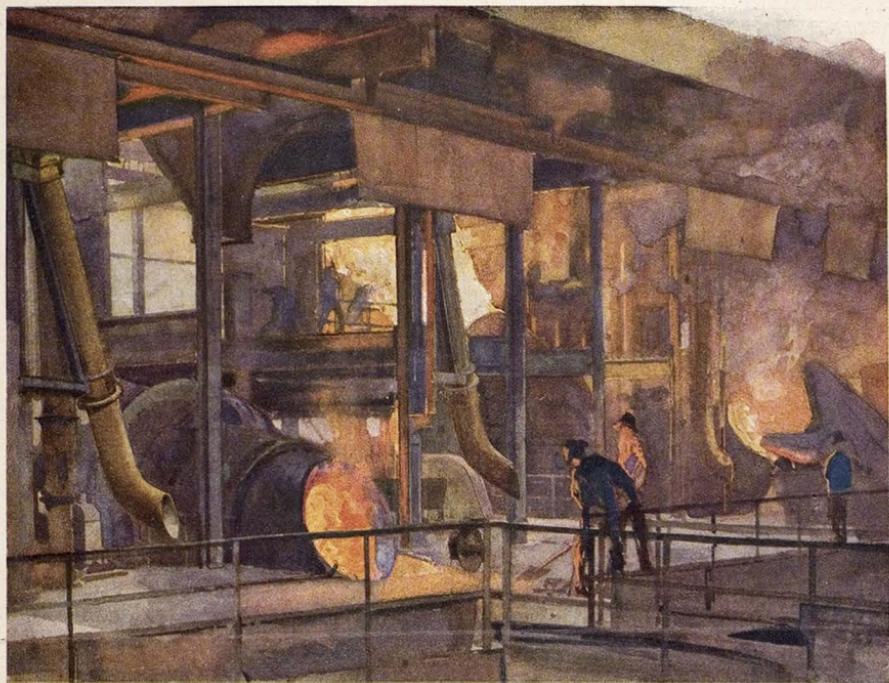
„Wir Amerikaner siegen immer. Das ist unser Schicksal.“

„Ich gebe Ihnen den Athier auf fünf Minuten frei. Fragen Sie bei dem Oberkommandierenden Ihrer Streitkräfte an, wann er zu siegen gedenkt.“



Schiffbau

H. J. Stach, K. Lutz



Im Thomaswerk

Heinrich Kley

Duncan Parker trat in eine Glaszelle, die inmitten des hochgewölbten Raumes stand. Blaugrüne Funken blitzten wie aufgescheute Irrlichter unter der nervösen Bewegung seiner Hand, während er die Tasten des Fernfunkapparates auf und abschneßen ließ.

Nach einigen Minuten trat er erregt aus der Glaszelle.

Der Technarch wandte sich ihm fragend zu: „Geht es gut vorwärts? Was macht der Sieg?“

„Unsere atlantische Flotte ist zwischen den Schleusen des Kanals festgerammt. Die Schleusen sind seit Mitternacht gesperrt. An der schnellen Vereinigung unserer beiden Flotten hängt der Sieg. Es besteht die Gefahr, daß die Japaner unsere pazifische Flotte getrennt zur Schlacht fordern. In dem Fall allerdings...“

„Denken Sie an unsere deutsche Flotte im Weltkrieg, völlig allein auf allen Meeren gegen die gesamte Flottenmacht der Welt. Doch beruhigen Sie sich. Auch die japanische Flotte ist gelähmt. Kein Kriegsschiff in der ganzen Welt bewegt sich in diesem Augenblick von der Stelle.“

„Was verlangen Sie? Nennen Sie Ihre Bedingungen. Wie hoch diesen auch sind. Wenn wir siegen...“

„Verderben Ihre Politiker den Sieg. Nein, wo Deutschland nicht siegt, soll kein Land siegen. Seit Jahrzehnten hat man uns die Möglichkeit zur Selbstverteidigung genommen. Heute sind wir in der Lage, den Sieg derer zu verhüten, die ihn nicht zu gebrauchen wissen.“ Der Technarch sprach ruhig und bestimmt, ohne die leiseste Erregung.

Er fuhr fort: „Ihre Regierung bietet mir die Summe der Reparationsleistungen Deutschlands. Wir verzichten darauf,

denn wir sind wieder frei. Man hat uns unserer natürlichen Hilfsquellen beraubt, unserer Erze und Kohle. Wir haben uns die Gesetze der Natur zu eigen gemacht. Durch den Geist sind wir wieder frei. Sagen Sie also Ihrer Regierung, sie kann uns nichts bieten, was wir nicht aus eigener Kraft erringen können. Und nun, Guten Morgen, Herr Parker. Ich wünsche Ihnen eine glückliche Heimkehr. Falls Sie noch einmal zu funken wünschen, bin ich gern bereit — — —“

„Sie geben also die elektrischen Kräfte der Erde für unseren Sieg nicht frei? Ist das Ihr letztes Wort?“

„Unabänderlich mein letztes Wort.“

„Dann wird Ihr Land die Folgen Ihrer Handlungsweise zu tragen haben. Ich kam als Ihr Freund. Sie haben sich offen als den Feind meines Landes erklärt.“

„Auch Sie* werden diese Feindschaft, selbst wenn Ihre Regierung den Witz einer Kriegserklärung nicht unterdrücken könnte, als etwas durchaus Idyllisches empfinden. Und nun leben Sie wohl. Sagen Sie den Herren Ihrer Regierung, sie möchten mit der Ausarbeitung der Friedensbedingungen des amerikanisch-japanischen Krieges beginnen. Denn dieser Krieg ist bereits beendet.“

Mit diesen Worten begleitete der Technarch Duncan Parker zur Tür. Der Amerikaner schritt durch die gewaltigen, vom Arbeitsrhythmus eines ganzen Volkes erbebenden Hallen des Chemo-technischen Reichswerkes. Als er auf die morgendämmende Straße trat, empfand er den zwingenden Sinn einer versöhnenden Macht in den Worten des Deutschen. Und er beugte sich vor der Gewalt des schaffenden Geistes.

DIE VERSCHWÖRUNG GEGEN FORD

VON DIETRICH LODER

Der berühmte Ingenieur Zibor saß in dem großen Klub-
sessel seines Arbeitszimmers, rauchte eine dicke Zigarre
nach der anderen und erfand. Erfand alles mögliche, was
ihm gerade unter die Finger kam, unter die langen, tasten-
den Finger seines alle technischen Gebiete umfassenden
Gehirns. (Das gibts.) Er war soeben bei einer Eierweckel-
butterbestreichenmaschine angelangt, als es an seine Tür
klopft.

„Herein!“ sagte Zibor.

Da öffnete sich die Tür, ein feingekleideter Herr steckte
vorsichtig den Kopf herein und machte: „Pscht!“

„Pscht?“ fragte Zibor erstaunt.

„Ja,“ flüsterte der Herr und kam nun ganz herein, nach-
dem er sich überzeugt hatte, daß niemand im Zimmer war
außer Zibor, „ja, mein lieber Zibor, ich muß Sie in einer
ganz kolossal vertraulichen Angelegenheit sprechen. Es hört
uns doch niemand?“

„Ausgeschlossen,“ sagte Zibor verächtlich, „meine sämt-
lichen Wände sind mit meinem Lautverschlänger Zibhörstwas-
odernöt ausgestattet. Aber wer sind Sie denn eigentlich?“

„Ich bin Snappy, Syndikus des Autoindustriellenverbandes

Detroit und Vororte und habe Sie in einer... hm, hm, ahem,
lieber Mister Zibor, Sie haben große Schulden, nicht wahr?“

„Erstens habe ich immer Schulden, zweitens geht Sie
das einen Dreck an und drittens hätte ich keine Schulden,
wenn Ihr mir meine grandiosen Erfindungen anständiger
bezahlt würdet. Da ist z. B. meine letzte...“

„Ich weiß, ich weiß,“ unterbrach ihn der andere lebhaft.
„Lieber Zibor, wem sagen Sie das? Hm, hm, ahem, haben
Sie vielleicht einen kleinen Whisky zur Hand oder so was
Ähnliches? — Ah, danke — köstlicher Stoff — luckluckluck
— ist der aus eigenem Laboratorium, wie? Aber um auf
unser Geschäft zu kommen — es gäbe für Sie für einen
netten kleinen Apparat 30 bis 40 Millionen zu verdienen.“

„Fünfzig oder ich erfinde nichts,“ sagte Zibor hunde-
schnauzig wie eine Filmdiva im ersten Akt.

„Sagen wir fünfzig, weil Sie's sind, lieber Zibor. Aber nun
zur Sache...“

„Fünfzig Millionen sind Sache genug,“ knurrte Zibor.
„Sicherheiten, lieber Herr, Sicherheiten!“

„Kriegen Sie alles in gewünschter Form! Aber nun hören
Sie doch endlich, um was es sich handelt. Wir brauchen...“



Montagehalle

Heinrich Kley

„Kleinigkeit! Außerdem muß ich zehn Millionen Anzahlung haben.“

„Kriegen Sie auch. Was Sie wollen. Also wir brauchen.“

„Haben Sie in acht Tagen. Aber was sind denn Ihre Vollmachten?“ — „Hier sind meine Ausweise. Aber in drei Teufels Namen, jetzt passen Sie doch auf, was wir eigentlich wollen. Wir wollen eine Mondrakete!“

Zibor nahm eine tiefsinngreiche Miene an, wie sie Bankdirektoren in illustrierten Blättern haben, und dachte eine Weile nach. Dann fragte er: „Mondrakete — bloß so oder mit Passagier?“ — „Hm, hm, ahem — natürlich mit Passagier.“

„Hehe!“ machte Zibor und fügte blinzelnd hinzu: „Für wen denn?“

„Ach,“ sagte Mr. Snappy und blinzelte auch, „das ist ziemlich un interessant. Bis wann kann ich sie haben?“

„Nun, sagen wir in vierzehn Tagen. Bitte genieren Sie sich nicht.“

„Danke, danke! — luckluckluck — also in vierzehn Tagen hol' ich sie ab. Ihre Hand, Mr. Zibor, und, nicht wahr? — Pschsch!“

„Schon recht, schon recht,“ winkte Zibor ab und als Mr. Snappy draußen war, murmelte er: „Das Schwein! Ich hätte mindestens fünfsundsiezig Millionen verlangen sollen.“

Dieser Anfang der Geschichte war natürlich nicht der Anfang der Geschichte. Aber wenn man alles hübsch der Reihe nach erzählt, dann macht's ja dem Leser keinen Spaß, weil dann die Spannung fehlt. Aber so hab' ich das kolossal gerissen gemacht, indem ich die Unterredung von Zibor und Snappy zuerst brachte. Nun weiß kein Mensch, warum Snappy soviel Geld für die Mondrakete hergeben wollte und warum er mit den Augen zwinkerte. Und wenn ich jetzt aufhörte, was vielleicht besser wäre, dann erführe es niemand.

Dabei ist die Geschichte noch gar nicht so lange her. Im Juni 1930 nämlich wurde es den amerikanischen Autofabrikanten zu dumm. Der Ford, der miserable Knochen, hatte sich in einer Art und Weise ausgebreitet, die ganz unerhört war und allen anderen Branchegegnern in Amerika höllisch auf die Nerven ging. In Tibet, auf dem Mount Everest, am Südpol und in Obernordtupfing, überall hatte er seine Filialen. Früher hatte jeder siebente Amerikaner sein Auto, jetzt hatte schon jeder Amerikaner sieben Wagen, ja sogar schon jeder deutsche Verkehrsschutzmann eine Zündkerze. Und natürlich alles Ford!

Da fanden sich denn die führenden amerikanischen Autoindustriellen in finsterer Nacht in Ku Klux Klan maskchera zu einer furchtbaren Verschwörung zusammen, wobei beschlossen wurde, Ford, den Urheber alles Übels, auf geheimnisvolle Weise zu besiegen. Einige waren dafür, ihn schlechtweg umzubringen, aber das wurde abgelehnt, daß dies erstens ein Mord sei und zweitens müsse man den ganzen Kerl von der Erde wegbringen, denn der Geist sei es, der eine derartige Konkurrenz hervorbringe; wenn man Ford abmurke, dann würde seine Firma nur einen Inventurausverkauf wegen Todesfalls veranstalten und dann seien die andern erst recht die angeführten.

Der eminent scharfsinnige Leser hat bereits erraten, daß das Ergebnis der Verschwörung der Plan war, Ford mit einer Rakete nach dem Mond abzuschießen und Mr. Snappy, der Syndikus, erhielt den ehrenvollen Auftrag, besagten Apparat bei Ingenieur Zibor zu bestellen.

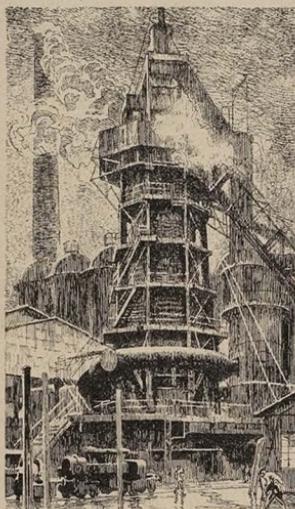
Zibor lieferte sein Fahrzeug programmäßig ab und die Verschwörer luden den ahnungslosen Ford zu einem großen Ehrenbankett ein, zu dem er natürlich prompt kam. Um seinen Kollegen eine rechte Freude zu machen, hatte er das neueste Erzeugnis seiner Werke mitgebracht, das zusammenklappbare Taschen-Ford-Auto; es bestand nur aus ein paar Aluminiumstäben, einem Stück Leder und ein wenig Gestank, war in einer halben Minute zusammengesetzt und fahrfertig und war gegen Einwurf eines Zehn-Cent-Stückes in jedem Schokoladeautomaten zu haben.

Die Konkurrenten wurden natürlich grün und gelb vor Neid, als sie dies sahen, und ihr Entschluß zu ihrer grausamen Tat stand fester denn je. Mr. Snappy hielt eine donnernde Ansprache, in der er Ford kolossal belobhugte und nachwies, daß einzig und allein der Hersteller des Taschenautos würdig sei, die große Erfindung einzuwiehen, die sie heute feiern wollten, einen ganz neuartigen Flugapparat, mit dem Ford als erster fliegen sollte.

Unter brausenden Hipp-hipp-hurrahs bestieg Ford die mörderische Kiste des Ingenieurs Zibor, die innen recht komfortabel ausgestattet war und ihm recht gut gefiel. Kaum hatte er sich aber in einen Klubsessel niedergelassen, als auch schon die Tür zugeschmissen wurde und bums! — gings los, schlankweg auf den Mond.

Bei den Zurückgebliebenen war die Freude groß. Ach, die erbärmlichen Schurken, wie verkannten sie die Tüchtigkeit Fords! Als er bemerkte, daß er allein in dem vermeintlichen Flugapparat saß und daß das ganze nur eine gemeinsame Verrätelei seiner niedriggesinnten Konkurrenten war, die ihm nicht die Butter auf dem Brote gönnen, als er sich einsam und verlassen im Weltenraum dahinschweben sah — zog er zunächst seinen steifen Kragen aus, der ihn schon die ganze Zeit gedrückt hatte. Dann langte er in seine Westentasche, wo er zu seiner Befriedigung ein paar Stückchen Kautabak und sein zusammenklappbares Taschenauto fand, und blickte der Zukunft so gefaßt entgegen wie Hagen Tronje im Nibelungenlied.

Was soll ich bei ermüdenden Einzelheiten verweilen, die nur ein falsches Bild von der raschen Arbeit Fords geben könnten! Kaum auf dem Mond angekommen, gründete er dort seine nächste Filiale und es dauerte nicht lange, da fordsten alle Mondkälber auf dem Mond herum, daß es nur so eine Freude war. Und nun segelte Ford mit Zibors famoser Rakete im Weltall herum und gründete neue Niederlagen seiner Werke. Der Erfolg ist geradezu enorm, die Milchstraße wurde bereits asphaltiert und eine neue Verkehrsordnung auf der Venus wurde auch schon herausgegeben. Mr. Snappy hat sich erhängt, Ingenieur Zibor aber freut sich seines Lebens, seiner fünfzig Millionen und ruht dicke Saturnimporten (mit Bauchring), die ihm Ford von Zeit zu Zeit schickt.



Hochofen

Heinrich Kley



Im Preßbau

Heinrich Kley

Z E I T G E M Ä S S E R D I A L O G

Dichter: „Du sollst das Träumen nicht vergessen,
Das Höchste, was uns bleibt.“

Ingenieur: „Ich muß mit Zahl und Maß ermessen,
Die Kraft, die al'es treibt.“

Dichter: „Du wirst die reine Welt zertrümmern,
Die blühend uns umringt.“

Ingenieur: „Nicht Gegenwart kann mich bekümmern,
Die Zukunft ist beschwingt.“

Dichter: „Du führst uns in die dunkle Ferne:
Blick auf zum Weltenraum!“

Ingenieur: „Auch meine Hämmer schmieden Sterne,
Aus Stein und Stahl den Traum!“

H A N S T R A U S I L



Betriebsstörung

Heinrich Kley

PER ASPERA AD ASTRA

von MAXIM SCHUBERTH

Wenn man von Cäsar Hobbhahn spricht, so fällt es keinem Menschen ein, ihn einen großen Mann zu nennen. Trotzdem es ihm zugekommen wäre. So wie etwa einem Ereignis, das man groß zu nennen pflegt, weil es seinen Schatten vorauswirft. Denn auch Cäsar Hobbhahn warf seinen Schatten voraus. Im vollsten Sinn des Wortes. Gleich, ob ihm die Sonne die Augen blendete oder ihn von der Seite bestrahlte — sein Schatten lag vor ihm wie ein schwarzer Sammetteppich. Und keine nächtliche Laternen vermochte ihn aus seiner Richtung zu drängen.

Cäsar hafste diesen Schatten glühend, der ihn zu einer widernatürlichen, allen Naturgesetzen hohnsprechenden Abnormalität stempelte. Wie gern wäre er dagegen ein mißgestalteter Zwerg gewesen oder ein Mann mit zwei Köpfen. Nur nicht dieses gespenstische Phänomen! Ängstlich mußte er sein Unglück der Welt zu verbergen suchen, die vor ihm zurückgewichen wäre, hätte sie darum gewußt. Sah er doch wie sogar Tiere, deren Instinkt sein unheimliches Gebrechen witterte, in scheuem Kreise um ihn ausbogen. Nie durfte er „so recht mit Freuden der Sonn“ entgegenwandern“. Immer mußte er sie fliehend seinen Fluch vor sich herschieben, um ihm den natürlichen Fall zu geben und ein Entdecken zu verhüten. Tag und Nacht sann er auf ein Mittel diese Geißel los zu werden. Vergeblich — vergeblich! Bis er eines Tages einen schmalen Steg überschritt, der seinen Schatten nur zum Teil faßte. Da schoß es ihm durch den Kopf: Er mußte eine möglichst kleine Projektionsfläche für sein Unglück wählen! Er mußte, mußte... Hosannah!

Anderen Tags gaffte eine verdutzte Menge in der beleb-

testen Straße der Stadt zwinkern nach oben. Berittene Schutzleute sprengten herbei und Feuermelder klirrten. Straßenbahnwagen bremsten kreischend und der anwachsende Menschenknäuel wälzte sich in die Höhe starrend die Straße entlang. Oben aber, blind und taub gegen die Aufrregung dort unten, tänzelte auf den Straßenbahnerleitungsdrähten Cäsar Hobbhahn. Seelenvergnügt und überglücklich. Denn der gleißende Draht vor ihm war ohne Schatten. War zu schmal dafür! Er war ihn los! Und übermütig drehte er sich der Sonne entgegen. Munter ausschreitend und selig trällernd. Bis anschrillende Feuerwehr aus mitleidlosem Schlauch kalten Strahl gegen ihn spie. Und seine Illusion zerriß. Er sah die Menge, sah das Aufsehen, das er mit dem Versuch sein Unglück zu verborgen, hervorergerufen hatte und schlug sich von den Kopf. Eine angelegte Feuerwehr-eiter trieb ihn davon. Und gehetzt in kühnem Bogen gefährliche Kurven nehmend raste er seinen schmalen Pfad entlang. Unter ihm die johlende Menge. Bis er Vorsprung gewann und auf einer unbelebten Vorortstrecke endlich unverfolgt weiterglitt. Erschöpft machte er schließlich halt über einem Abgrund, den eine Brücke und die Oberleitung überspannten. Da balanzierte er nun. Doppelt unglücklich! Denn wollte er den Menschen sein auffälliges Gebaren erklären, so kam die Geschichte mit seinem Schatten an's Licht. Wie ein gehetztes Wild blickte er in die Tiefe. Ausgestoßen von den Menschen, gemieden von den Tieren und gehöht von totem Gegenstand, der seinen Schatten trug. Was sollte ihm das Leben? Schluß damit! Und mit kühnem Absprung stürzte er sich in's Leere.

Doch was war das?! Er fiel nicht. Er schwebte. Hing frei in der Luft, die ihn trug wie einen Ballon. Langsam nur erholte er sich von seiner Verblüffung. Tastete nach Erklärung. Und leise dämmerte es ihm: So wenig Einfluß das Licht auf seinen Schatten hatte, so wenig war sein Körper der Schwerkraft unterworfen. Wunderliche Laune der Natur! Unbeholfen tappte er nach einem Halt. Bewegte Arme und Beine. Rückte von der Stelle. Und allmählich kühner werdend zog er bald trunken Kreise im Äther, der keinen Schatten kennt.

Ab und zu nur stößt er aus seinen Wolkendaunen herab auf eine zu Markte eilende Gemüsefrau oder stürzt ein durch sein Erscheinen tödlich erschrecktes Flugzeug in die Tiefe. Grundlegend neue astronomische Erkenntnisse aber tun sich uns auf, wenn wir die Sternschnuppen als von ihm fortgeschleuderte Zigarettenstummel betrachten und Sonnen- und Mondfinsternis seinem abnormen Schatten zu schreiben. Die Wissenschaft hätte allen Grund sich mehr mit dem Phänomen Casar Hobhahn zu beschäftigen.

Ehret die Tippfräuleins!

(Meiner Szenotypin gewidmet!)

Ehret die Tippgirls, versüßt ihr Leben, Denn, ach, sie tippen beständig daneben, Mischen die Tasten, die Buchstaben kraus. Kommas setzen die Finger, die schnellen, Ewig dir an die unmöglichsten Stellen, Worte lassen sie dutzendweise aus! Es diktiert mit ernster Miene Langsam zwar der Mann und laut. Aber an der Schreibmaschine Wird der schönste Satz versaut. Weil die Tippfräuleins, die lieben, Nichts in ihrer Ruhe stört: „Sie“ wird immer klein geschrieben, Wo es groß getippt gehört. Gibst du mit mühsam gebändigtem Blicke Ihr dann den Schrie, den verkorksten, zurücke, Denkt „Schikanör!“ sie und „Schnöder Tyrann!“ Schwänzelt empört mit dem kniefreien Röckchen, Runzelt die Stirn unterm Bubiglöckchen, Und sie ergibt sich dem Frühstück sodann. Eilig hat's der Prinzipal stets, Drängt zur Arbeit, rauh und barsch, Doch mit ihrem Frühstücksmahl geht's im Krähwinkler Landsturmarsch. Läßt sich üppig Zeit beim Kauen, Weil sie sich das leisten kann, Und dann fängt sie zum Verdauen Erst mal 'nen Privatbrief an. Ach, ihren Hugo, den süßesten der Süßen, Gilt es mit flammenden Worten zu grüßen, Der sie allnächtlich zur Bar führt, zum Schwoof! Ei, wie schreibt sie auf einmal so richtig! Wurscht ist die Arbeit, nur Hugo ist wichtig! „Nur mit die Ruhe! Ich bin ja nicht doof!“ Endlich hat die Ideale Ihren Frühstückskräf verschluckt Und nachdem sie hundert Male Auf die Armbanduhr geguckt, Ob es noch nicht Feierabend, Wendet sie mit großer Ruh' Und gewaltige Unlust habend Ihre Pflicht sich wieder zu. Fieberhaft tippend, mit Schlägen, mit festen, Häuft sie die Fehler zu Mount Everesten, Kraftlos vom Stuhl fällt der Chef, röhelt schwer: „Ehret die Tippgirls, die Hugo-Besessnen! Schicket sie fort nicht im Groll, im vermessnen, Glaubt mir: die Nächste verhaut sich noch mehr...!“

Karlsruhe

Rund um Flettner

Die deutsche Flotte

Die Kanaille von Versailles hat verdammt zu Hohn und Spott Deutschlands Flotte. Komm, mach wieder, seine Flotte, Flettner, flott!

*

Der neue Büchmann

Deutschland wird sich nicht den Wind aus den Walzen nehmen lassen.

*

Die Entente-Marineure

Diese Deutschen sind vollkommen unberechenbar. Jetzt haben sie wieder eine neue Walze eingelegt.

*

Distichon

In den Ozean fährt mit tausend Masten der Jüngling, Stillvergnügt in den Port kehrt er mit einem Rotor!

Schnidbumpfpel

F. Lauterer



Prophezeiungen

„Ende April geht die Welt unter und anfangs Mai verschiebt Barmat die Trümmer in's Ausland!“

Das Lied vom armen Steffel

Der Turm des Wiener Stefandoms zeigt Lücken und Risse, die Stadt Wien gut nichts mehr für seine Restaurierung, sogar das erzbischöfliche Ordinariat erläßt nur einen Aufruf und nimmt Spenden entgegen.

Solang der alte Steffel,
Der Stefansturm schon steht,
Hat oft um seine Ohren
Schon harber Ostwind g'weht
Und hat ihm's Hütl 'beutelt
Und auf das G'wandi g'spukt —
Das hat den alten Steffel!
Net weiter 'drückt und g'juckt.

Doch jetzt seit a zehn Jahrln
Da fehlt's dem Steffel grob,
Sei Hütl is zerriss'n,
Sei G'wandi schiffert ab,
Und niemand will's ihm flick'n;
Sogar der Erzbischof
Hat für den alten Steffel
Koan' Schneider und koan' Stoff!

So steht der alte Steffel
In seiner Wiener Stadt,
Als wie a armer Bottler
Und's fehlt nur Eines grad':
Er nähm sein Hütl' runter
Und legt es auf die Straß
Und sagte zu den Leuten:
„Gehts! Schenkt's mir was!“

A. D. N.

Marterl

Londoner Spiritisten haben in leiser Zeit wiederholt den Geist Northcliffes verommen. Er bereut und bedauert manches, was er im Leben getan oder unterlassen und mahnt eindringlich zum Pazifismus.

O Wandrer, schlag ein Kreuz und flieh!
Es spukt und geistert noch immer allhie
Die Seel' desselbigen saubern Northcliffe,
Der chimals mit Gauner und Mordgriff
Dem deutschen Michel zum Ruhm der Briten
Die Ehr und die Gurgel abgeschnitten.
Doch izt, wo die Höll' ihm zu heiß ein wengl.
Im Himmel die Stell' möcht' als Friedensengel!
Bet', Wandrer, daß der g'schleckige Geist
Nimmer lang die irdische Welt be-reist,
Sondern endlich verbleibt in drei ++++
Namen,
Wo er hing'hört, der Pazi, in Ewigkeit!
Amen.

Gela

O Wissenschaft!

Ich hab' es oft schon ausgerufen
Und wiederhol's mit aller Kraft:
„Es hol' mit Eipost-Pferdehufen
Herr Satanas die Wissenschaft!“

Sie raubt uns alle Ideale,
Und brennt der Dichter lichterloh,
Keift sie als Tante, als banale:
„Du irrst! Das ist ja gar nicht so!“

So kündet jetzt sie uns in Pose;
Nicht der Columbus, ruhmbekleckt,
Nein, Martin Pinzon, ein Matrose,
Hat einst Amerika entdeckt!

Da wird mir doch die Galle munter
Und ich erkläre mit Protest:
Jetzt rutscht mir mal den Buckel runter!
Ich halte am Columbus fest!

Ich weiß: Ihr könnt es uns beweisen,
Der Adam, den die Eva schor,
Hat niemals Adam nicht gehießen,
Er hieß wahrscheinlich Isidor.

Die schöne Helena, das Luder,
Hieß ganz bestimmt Eulalia,
Odysseus-Seppi war ihr Bruder,
Und Paris war ihr Großpapa.

Weint nicht um Siegfried Tränenbäche,
Der einst dem Drachen gal den Rest:
Der Drachen starb an Alterschwäche,
Längst stellt' die Wissenschaft es fest.

Dornröschen stach sich mit der Spindel,
Niemals ins Fingerchen Wehweh,
Und zu Schneewittchen in der Windel
Kam die Frau Meier, keine Fee.

Ich weiß, ich weiß, Ihr Hochverehrte!
Und eben darum ruf ich schrill:
Bleibt Ihr gescheit, Ihr Herrn Gelehrten,
Mich lasst so dumm sein, wie ich will!

Karlichen

Fiebiger



Rückständig

„Mühelig, dieser Hand-Betrieb! In Amerika macht man das längst mit Pferdekräften.“

*

Eine kleine wahre Geschichte

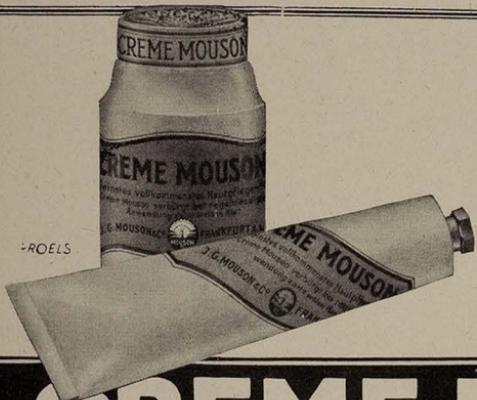
Hortense Schneider war unter dem zweiten Kaiserreich die gefeiertest Sängerin in Paris, nachdem sie zuerst als „Schöne Helena“ einen Bombenerfolg errungen hatte. Aber die Diva vom Varieté war nicht hochmütig und unzügänglich! Sie machte gern den Menschen Freude. So konnte auch der Kalif Ismael, der die reizende Hortense in Paris kennen gelernt hatte, sich der Hoffnung hingeben, sie werde ihm keinen Korb geben, wenn er

sie nach Vichy einlade, wo er die Kur gebrauchen mußte und sich, fern von seinem Harem und fern von den Vergnügungen der Großstadt, herzlich langweile. Er erteilte denn seinem Sekretär den Befehl, an Fräulein Schneider zu schreiben, es stehe ein Appartement im Kurhotel für sie bereit, wenn sie ihn besuchen möchte. Hatte der Kalif sich nicht deutlich ausgedrückt oder war der Sekretär zerstreut gewesen — jedenfalls wollte ein boshafter Zufall, daß der einladende Brief nicht an Fräulein Schneider sondern an Schneider Creusot gelangte, den Direktor der großen Geschäftsfabriken, bei denen der Kalif schon bedeutende Bestellungen gemacht hatte. Nun fühlte dieser sich geschmeichelt, daß der hohe Herr ihn persönlich sprechen wollte und fuhr sofort nach Vichy. Er wurde am Bahnhof von einem eleganten Wagen abgeholt, in die schönsten Gemächer des Hotels geführt, die mit Blumen geschmückt waren und ein Diener flüsterte ihm zu: Das Bad stehe bereit.

Echt orientalische Gastfreundschaft! dachte der Direktor und fand es entzückend, sich nach der Reise in dem warmen, köstlich parfümierten Wasser zu erquicken. Während er, behaglich, in der Wanne plätscherte, wurde leise, ganz leise, der Vorhang der Kabine geöffnet und mit lachendem, erwartungsvollem Gesicht schaute der Kalif herein. — Mit Entsetzen prallte er zurück, als er statt der rosigen Züge und der rosigen Glieder ein bäriges Gesicht erblickte!

Über das Donnerwetter, das auf den unglücklichen Sekretär herabprasselte, schweigt die Geschichte. Aber der Kalif hatte doch so viel Humor, daß er Schneider Creusot diese Namensverwechslung nicht entgelteten ließ.

E. H.-M.



Creme Mouson ist entschieden das wirksamste und verbreitetste Hautpflegemittel, das die Kosmetik je hervorbrachte. — Sie wird in der ganzen Welt von allen Kultur-Menschen verwendet und allein in Deutschland ständig in ca. 30000 — 40000 Läden feilgeboten.

CREME MOUSON

→ CREME MOUSON SEIFE * CREME MOUSON RASIERSEIFE ←

Eine hygienische Betrachtung über Haarspfege

von Dr. med. S. Marks

Die höchste natürliche Zierde, die der Mensch sein Eigen nennen kann, daran er sich erfreuen soll, wenn ihn eine verschwenderische Natur reich damit gesegnet hat und die er zu erhalten und zu pflegen sucht, wenn er von ihr stilempterlich bedacht ist, ist das Haar.

Solange es Menschen gibt, die über den Zustand der Steinzeit hinausgekommen waren, ist das Haar, besonders beim Weibe, gepflegt, geschnitten und gestutzt worden.

Im Wechsel der Jahrhunderte und Kulturrepochen ist es bald schlicht, dem natürlichen Zustande möglichst entsprechend, bald in schwungvollen Linien anmutig geformt, bald als Krone an dem Haupte, bald als herabhängende, schweren Zöpfe, wie jene lange und schwere, die die ganze Gestalt des Weibes es erforderte, und es dieser Zöpfe so hohe Würde zu geben vermochte, man braucht nur an die wunderbaren Zöpfe einer Kreiselia und Gutrun zu denken, die getragen worden.

Wunderbare, wunderliche, bizarre Aufzüge und Formen, Schiffe, Blumenbete und Wünsche haben überaus vierteilige Zeitschriften auf dem Kopf des Weibes. Auch das Haar, bald schlicht geschnitten, bald kurz geschnitten, bald in herabfallenden Locken getragen. Das harte, strenge Römergesicht war bartlos. Bartwachsen trat der Germanen ihm entgegen. Zöpfe geschlossen, mit Haarpröpften zu einem steifen Brot zusammengeschnitten, so schenkt wie den schwartz Bart des Alpiners auf dem alten Bildern seiner Zeit. Der Strebkorb des Spaniers in der Ausgangszeit der Reformationszeit und des 30jährigen Krieges weicht dem sogenannten Schnurrbart hin, wie wir ihn von den Bildern des großen Kurfürsten und seines Daseßlings kennen. Riesige Perücken umwollen in der Rotzloze das bartlose Gesicht und die Häupter der Könige und Fürsten, wie die ihrer Räte, die kleinen Beamten und des einfachen Mannes.

Bald wurden die Haare hart gesetzet und gefaßt, bald wurden sie mit Seifen und scharfen Mitteln ihres natürlichen Fettes beraubt, so daß sie kein zu halten und dann wieder gesetzt. Starke Wohlgerüche wurden in die Haare gebracht, zur widerlich riechenden Konzentration. Natürlich blieb die Reaktion nicht aus, und jeder Wohlgeruch war in anderen Zeitschriften streng von Bällen und freiließenden verfannl uff.

Aber gespült wurde das Kopf- und Barthaar in jeder Kulturrei. Wie steht es heute mit Kopf- und Barthaartröpfchen und tracht bei beiden Geschlechtern?

Die äußersten Formen sind uns allen bekannt. Schlicht oder anmutig gewellt und gelockt, allerdings schon ab und zu gar zu künstlich und stark „onduliert“, und dann wieder hubenhaft kurz geschnitten – solett oder gewobt, so glatt, – trugt heut die Frau ihren natürlichen Schmuck.

Schlichtheit des Haar, ungehaltener englischer Bart ist, oft auch amerikanisch glatt rasiert, heute die Mode des Mannes.

Deniger bekommt darüber dagegen denken, die es angeht, die Zusammensetzung ihrer Haarpflege- und Haarmitteln sein, von welch leichter heute die Shampoo, meistens Pulser, mit ihren verschiedenen wortgedeuteten Marken und Subtilitäten die Hauptröpfchen spielen.

Baraus kostet sie? In der Hauptröpfchen aus Soda-Barbonat und Soda-Silikattonat, scharf alästischen Mitteln.

Leichteres soll nun Anwendung, hies in lachend heiteren Weiser gelöst werden. Der Grund hierfür ist leicht darin zu suchen und zu finden, daß durch helle Wasser die überzähligsten Schleimhäute entfernt und hierdurch ebenfalls die gewöhnliche schwache Soda gebildet wird, die wir aus verschiedenen Waschmitteln her kennen und nicht gerade als wüchsenkennende schaen.

Wie wirken sie? Das natürliche von den an den Haarsäcken befindlichen Talzellen abgesonderte Haarselbst, welches einmal zur Erhaltung der Gefäßversorgung der Haare dient, aber natürlich andererseits alle Staubteilchen festhält, wird möglichst aus dem Haar entfernt, und hierdurch ebenfalls die gewöhnliche schwache Soda gebildet wird, die wir aus verschiedenen Waschmitteln her kennen und nicht gerade als wüchsenkennende schaen.

Was ist die Folge? Mit verdecktem, zerwirtem Pulterlopp tritt uns unter Chelektie am Morgen nach einer solchen Haarmöhlung entgegen. Sie ist immer wieder zu erkennen, sie, die doch sonst so ein schönes glattes, stilisiertes Haupfröpfchen dem Morgenrösche darbot; und es bedarf einige Tage bis die ausgeschöpften Talzellen eine genügend heftige georgreicht werden, um wieder das Haar in seiner ganzen Länge zu überziehen und geschnitten zu machen, und bei der Hornbildung des Haars selbst und den Haartalzellen wird Pflanzen, an das sich in den Zellen der Haartalzellen festhält, teilweise in formiger Form verteilt.

Was ist die Folge? Mit verdecktem, zerwirtem Pulterlopp tritt uns unter Chelektie am Morgen nach einer solchen Haarmöhlung entgegen.

Sie ist immer wieder zu erkennen, sie, die doch sonst so ein schönes glattes, stilisiertes Haupfröpfchen dem Morgenrösche darbot; und es bedarf einige Tage bis die ausgeschöpften Talzellen eine genügend heftige georgreicht werden, um wieder das Haar in seiner ganzen Länge zu überziehen und geschnitten zu machen, und bei der Hornbildung des Haars selbst und den Haartalzellen wird Pflanzen, an das sich in den Zellen der Haartalzellen festhält, teilweise in formiger Form verteilt.

Es wird jedem gebildeten Menschen einleuchten, daß so ein würtliches Haarwachs und -Pflanzen nicht wirken darf!

Etet sind wie alle und wir dürfen es sein. Denn ein großer Teil

unserer sogenannten Eitelkeit ist auf das Gefühl des Sauberseinswollens zurückzuführen und das Sauberbleiben ist unserer Gesundheit unter allen Umständen nur zuträglich. Sauberseinswollen darf aber nicht weiter gehen, daß es den Teil des Körpers läuft und den anderen Teil nachhaltig schädigt, wie es bei der Benutzung derartig schädigender Haarspagemittel der Fall ist. Was nicht es uns, wenn die getestet, nicht irgendwo ausgesangene Haare grau werden? Wenn sie nicht, ist die kleine Eitelkeit ein schönes lockeres Haar vorübergehend zu beschaffen, zu teuer erfahrt.

Wir wollen daher vorübergehend ein lockeres Haar haben. Wir sind nicht zuvielen davon, daß unser Haar bis zum 22. höchstens 25. Jahre seine Größe behält und längsam ist, sondern wir wollen bis in unser Alter hinunter die Naturähnlichkeit des Haares und seinen Jugendglanz bewahren.

Die erreichen wir nicht, nie und nimmer aber durch die sogenannte Shampooierung mit stark wirkenden, ährenden Mitteln, sondern nur durch eine naturnahe, wohldurchdringende und hygienische Behandlung des Haares und des Haarwachses.

Wir haben dazu in dem Lageren des geeignete Mittel in der Hand. Dabaren enthält sehr wirkenden ährenden Bestandteile, sondern ein an Tettfläuse gebundenes Salz, welches bei der Berührung mit Wasser das Haar von dem überzähligsten Haarschleim säubert, jedoch gleichzeitig wieder nach dieser Säuberung mit neuem frischen Bett leicht verloren, jedoch es nicht bricht, nicht stumpf werden kann.

Gleichzeitig finden wir in dem Lageren ein vorzügliches, nicht riechendes Desinfektionsmittel und dieses ist durchaus notwendig, daß aus dem Haarschleim hat sich der Staub von Wöchern mit allen seinen Bakterien und sonstigen Schädlinge eingeschlossen und diese müssen durch ein geeignetes, das Haar nicht angreifendes Desinfektionsmittel umschäßlich gemacht und abgeschüttelt werden.

Wie es bei dieser hygienischen Haarspagemittel durchaus angebracht ist, wurde Lararen nicht parfümiert? Wozu auch? Das Parfüm wird doch nur während der Zeit der Shampooierung. Nach dem Trocknen es ist verduftet und hat höchstens, die es sich ja nur um gänzliche Kunstparfüme handelt, keinerlei nicht gerade erträglichen Einfluß auf die Haare ausgeübt. Die modernen Parfüms sind heute in jeder Geschäftsstätzung erhältlich und werden in überaus reizend Weise angewendet, wozu wohl soll dies ganz überflüssigerweise bei der Haarspaltung erfolgen?

Am Gegenjahr zu den Shampoos wird das Lararen nicht in sochenen Wasser gelöst! Man läßt die in einer Haarschale nötige Menge etwa in ½ Liter lauwarmen Wasser auf. Mit dieser Lösung wird das Haar gut durchwühlt und einige Minuten bis zur Schampooierung frötiert. Dann wird der Schauenz mit der flachen Hand abgewälzt und das Haar solange mit lauwarmem Wasser nachgewaschen, daß das Wasser klar bleibt. Das so gewaschene Haar wird dann mit Zähnen abgetrocknet und an der Luft, im Winter zweimalig in der Nähe des warmen Ofens hängend getrocknet. Erst dann soll es durchgekämmt werden. Man wird hierbei bemerkt, daß nicht, wie beim Shampooieren gewohnt, in dem Kamm Haare hängen bleiben.

Ein sehrartiges Auskamm von Haaren ist nur möglich, wenn Haare durch stark wirkende, ährende Shampoos geradezu mäitratet, d. h. so salzig und graumau behandelt werden, daß sie brechen. Diese abgebrochene Haar umhüllt und verdeckt die anderen, sodass sie beim Auskammen als ganzes Wölle stehen bleiben.

Lararen macht also im Gegenjahr zu den Soda-Shampoos das Haar weiß, schmeißt, loder und leicht frisstbar. Und vor allen Dingen, das Haar leidet weder in seiner Substanz, noch in seinem Farbstoffschaal (Pigment).

Was also, was jeder Mensch, mag er viel sein oder nicht, in gleicher Weise wünscht, das schätzliche Ergebnis wird durch Lararen unter allen Umständen aufgehalten im Gegenjahr zu vorgenannten Mitteln.

Wir dürfen aber eine Betrachtung der Haarspale nicht nur auf die der Frau befristet. Die Männer benötigen genau die gleiche Haarspale und sogar noch eine größere, wie uns ja die vielen Bilder der Männer deutlich zeigen!

Lararen ist auch für die Männer das gegebene Haarspagemittel. Gebräucht wird es genau so wie bei den Frauen. Nur wird man es nicht täglich neu lösen, sondern sich aus der Badung einmal eine Lösung bereiten, die sie in einer Flasche aufzuhören und dann in Zwischenräumen von 3–4 Tagen immer hierzu lösel nehmen, daß die Haare hinreichend befeuchtet sind. Der Mann also, der infolge seines kürzeren Haars eine ausgebildete und bequeme Haarspale als die Frau gebrauchen wird und kann, wird mit einer Lararen-Badung etwa 1 Monat ausreichen, während die Frau mit ihrem langen Hauptröpfchen eine Badung, zu einer einmaligen Waschung gebrauchen wird, um sie hinreichend zuwenden und pflegen zu können.

Lararen ist also kein Shampoo, es dient nicht nur der Haarwäsche, sondern der Haarspale und -Schaltung. Es ist ein Haarbad, d. h. nicht ein Reinigungsbad, sondern ein Geißungsbad.

Betrachten Sie Lararen von diesem Standpunkt aus, so werden Sie zu schaen wissen und immer mehr schaen, je älter Sie werden. Dies bedeuten Sie wohl!

DER KAVALIER

von Fulano

Das für meine Geschichte verantwortliche Ereignis war ein sehr Romhaftes: Frau Kommerzienrat Meier und Tochter Mary hatten nach dem Theater (Nachtvorstellung, natürlich Verneuil) nicht nur ihren eigenen Wagen vermisst, sondern dank des seit Jahren „Sichum-nichts-kümmern-müssen“ es auch zu keiner Mietdroschke gebracht. Wenn es auch Frau Meier für ihre Pflicht hielt, ihren Unwillen — für alle Umstehenden vernehmbar — Luft zu machen: „Da hat man nun ein eigenes Auto und muß zu Fuß laufen!“ so trug ihr das zwar einige hämische Bemerkungen ein (es gibt so ungebildete Leute), anderte aber an der Tat'sache gar nichts.

Dieser Zehn-Minuten-Heimweg wäre nun bei nahe verhängnisvoll geworden; in der Mitte der Anlagen, die zu durchgehen waren, wurden die Damen von einem unheimlichen Individuum gestellt mit dem seit Revolutionszeiten Gemein-gut aller Volksschichten geworden: „Hände hoch!“

Frau Meier stieß einen Schrei aus und fiel in Ohnmacht, wie eine vom Stichwort getroffene Liebhaberin.

Aber schon war der Kavalier zur Stelle, hielt mit seinem Stock furchtbar auf den verschwundenen Raubmörder ein — der lediglich die imitierte Handtasche von Fräulein Mary, enthaltend eine Puderdose, ein Hühneraugenpflaster und die Programms sämtlicher Kinos, erbeutet hatte — stellte mit Aufgebot aller Kräfte Frau Meier auf die Beine, brachte beide Damen an

die beleuchtete Straße — und weg war er. Zum Glück war der Herr Kommerzienrat in ziemlich immum Zustand heimgekommen und schnarchte bereits, als seine Frau in ihrer Erzählung beim eigentlichen Überfall anlangte.

Mary, in Theatertracht und Pelz, schrieb in ihr Tagebuch, latein, steil: „Ich liebe ihn!!!!“ mit drei Ausrufezeichen. —

Am dritten Tag nach jenem Ereignis war im Inseratentitel der „M. N. N.“ zu lesen: „Jener Kavalier, der mit eigener Lebensgefahr usw. wird herzlich gebeten sich in Villa Flora S. Str. 37 bemühen, bzw. seine Adresse angeben zu wollen.“

Und damit beginnt meine Geschichte.

Am vierten Tag 8 Uhr morgens war der Kavalier zur Stelle: unrasiert, etwas unbehkleidet, mit etwas ungepflegter Aussprache, was wohl an den fehlenden Schnießähnen lag. Die Frau Kommerzienrat, die durch ein dreitägiges Krankenlager wieder in den Vollbesitz ihrer Kräfte gelangt war, musterte ihn eingehend und fuhr ihn wütend an: „Sie un-verschäm-tter Mensch, Sie sind's ja gar nicht!“ was den fragwürdigen Herrn zu einem überstürzten Rückzug veranlaßte. Mary war sogar der Meinung, es sei der „Raubmörder“ selbst gewesen, was sich aber nachträglich nicht beweisen ließ. Immerhin fehlten später aus der Ganggarderobe einige Mäntel und Schirme.

Um 9 Uhr kam ein Kavalier in Gehrock und Zylinder, die Knie etwas eingeknickt.

„Nicht wahr, meine Damen, die Sache ist doch noch sehr gut abgelaufen!“

Frau Meier stützte, Mary schüttelte den Kopf. „Ah, Pardon, meine Damen, da scheint ein Irrtum vorzuliegen; ich war an jenem Abend in der glücklichen Lage — — —“

„Aber nicht bei uns!“ bemerkte Frau Kommerzienrat nicht ohne Schärfe, worauf sich der Herr sehr höflich empfahl.

Um ½10 Uhr führte der Diener einen weiteren Lebensretter in den Salon, desgleichen um 10 Uhr. Beide konnten dem prüfenden Mutter-auge nicht Stand halten.

Ab ½11 Uhr traten die Helden in Gruppen zu fünf, ab zwölf Uhr in Zehnergruppen an.

Fräulein Mary hing bereits seit 10 Uhr am Telefon.

Ab 2 Uhr mußte ein starkes Schutzmans-aufgebot die Anstehenden in Ordnung halten; um 4 Uhr sperrte Landespolizei die Villa Flora ab.

Zwei Sonderautos der Postverwaltung fuhren ununterbrochen die einlaufenden Offerten heran.

Der Herr Kommerzienrat sah nun seine einzige Rettung darin, daß er — obwohl „er“ nicht zum Vorschein gekommen war — noch am selben Abend Telegramme anschlagen ließ: „Lebensretter gefunden. Weitere Bemühungen zwecklos.“ — — —

Und da, meine Gnädige, wollen Sie behaupten, es gäbe keine Kavaliere mehr???

Lieber ein Gläschen weniger



dafür aber
**Scharlachberg
Meisterbrand**

CELLOFIX-
Selbsttönend
SIDI-Gaslicht
(hart und normal)

Die zuverlässigsten Photopapiere
für Amateure

Kraft & Steudel, Fabrik photographischer Papiere. G. m. b. H., Dresden

Kindermund

Meine Tochter hat natürlich auch Unter-richt in rhythmischer Gymnastik. Die Folge ist, daß sie nur noch auf den Fuß-spitzen geht und die Bewegungen der Ar-me und Hände nach Möglichkeit abrundet.—Neulich schlält sie und hat zufällig die Hände über der Brust gekreuzt. Steht Fritzen sinnend da-vor und meint dann: „Mutti, guck' mal, Paula schlält sogar schon rhythmisch!“

Ly.

Humor des Auslandes

In Ontario beschä-digen die Eichhörn-chen die Telephon-drähte. Man glaubt, daß die kleinen Ge-

NACHT-AUFAHMEN ohne Blitzlicht



„Dresden bei Nacht“

ERMANOX-Aufnahme

BÜHNE-AUFAHMEN

während der Vorstellung
b. normaler Beleuchtung
mit kurzen Zeit- oder Moment-
belichtungen allein mit der

ERNEMANN-

„ERMANOX“

mit **ERNSTAR**

1 : 2,0

(D. R. P. und Auslands-Patente)

Die „ERMANOX“-Camera ist klein, handlich und unauffällig in Gebrauch. Druckschriften mit Probebildern durch jede Photo-handlung oder kostenfrei direkt

schöpfe bei diesem
unwetter ihre
Füße an der Flut der
hitzen Schimpf-
reden erwärmen.

„Der Preis für ein
gutes Saxophon ist
fast unerschwing-
lich,“ sagt ein Schrift-
steller. Aber leider
nicht ganz.

Neulich wurde in
ein Haus eingebro-
chen, aber nur die
Kamintepiche ent-
wendet. Der Matzen-
Einbrecher ist da
London opinion

Kulturfremd

Ein Landmädchen
kommt mit ihrer
Herrschafft in ein See-
bad. Als die Hausfrau
den Gasautomaten
in Tätigkeit setzt,
ruft sie in maßlosem
Staunen: „In Cranz
brennt das Geld.“

ERNEMANN WERKE A.G. DRESDEN 107
OPTISCHE ANSTALT

7

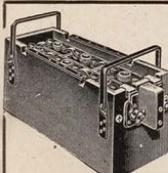
Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste

Chlorodont

beseitigt Zahnbefall und üblichen Mundgeruch.

Laboratorium Leo.

Dresden-III.



ALFRED

LUSCHER
Akku-Fbr.
Dresden-
Strehlen

Telephon-Nr.:

43405 u. 33890

Auto-Bett.

Langfrist-Garant.

Leistung in	6 Volt	12 Volt
Amp.-Std.	1 Stück	10 Stück
30	56,-	480,-
42	70,-	600,-
60	82,60	708,-
		112,40
		984,-
		135,80
		1164,-
		1382,-

TRANCE
DER TÄUSCHER
DER
DANCE

DER BELIEBTE
MODEDUFT



TERAS HAUS
MAX SCHWARZLOSE
BERLIN



Rassehunde-Zuchtanstalt u. Hdg.
Arthur Seyfarth, Köstritz 6 (Thür.)
Gegründet 1884.

Vers. all. Rassen v. kl. Salo- bis zum
Schutzhund. Export. all. Weltweit.
Illustr. Pres. teatral. mit Preisver-
und Beschreibung aller Rassen M. 1.

Bei etwaigen Bestellungen bitte man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen.

JUGEND Nr. 9 / 1925

Seit langer Zeit bilden die
Pilules Orientales

ein einziges verschwundenes Mittel zur Erhaltung der gesundheitlichen und unerschöpflichen Formen. Verlangen Sie Prospekt vom Hauptverkäufer:

Fintel Apotheke - Frankfurt a. M. 90
ferner Engel-Apoth. Leipzig, Elefanten-Apoth. Berlin.

FIMMEL BRIEFMARKEN

20 verschiedene Marken
Gmk. 8,- | Gmk. 8,- | Gmk. 8,-
Fimme komplett (24 Marken) Gmk. 18,- ARBE/VEG
LIA komplett (24 Marken) Gmk. 80,- inklusive Porto,
Edmondo Granitz, Fimme, Konto Deutsche Bank, Berlin W.8.



„Habicht“ das Wortzeichen für den vielbeliebten
Damenstil in vollendetem Wertarbeit.
Suhaltfabrik Otto Habicht A.G., Mühleheim d. Fr., Frankfurt a. M.

Silben-Rätsel

Aus den Silben:

a — ach — bra — da — do — ex — ex
— go — ha — ham — har — he — i —
il — ler — ler — ma — med — mo —
nez — ni — ni — pe — pil — ra — ran —
re — sa — se — sen — stie — te —
te — fin — tip — trakt — trem — u —
um — xan

find 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Zitat aus „Wilhelm Tell“ ergeben.

Die Wörter bedeuten:

1. Weiblicher Vorname, 2. Nebenfluss der Donau, 3. Auszug, 4. Türkischer Personename, 5. Zahnfisch des Weib, 6. Stadt in Persien, 7. Spanischer Mädchenname, 8. Holzart, 9. Musikinstrument, 10. Biblischer Name, 11. Figur aus den „Nibelungen“, 12. Biedermeier Dichter, 13. Übertreibung, 14. Blume, 15. Stoffart, 16. Stadt in Böhmen.

Buchstaben-Rätsel

Sie sieht dir nah, doch nicht zu nah:
Das Band geht durch den Großpappa.
Das Haupt veränd're, und sie breiten
Sich flüchtig aus nach allen Seiten.
Noch viermal ändere das Haupt:
Es kommt durch's Feld, — es ragt und schnaubt,
— Es ist ein kleines Paradies,
Wo ringsum nichts es ahnen ließ, —
Ein zierliches Gefäß zulegt,
Darein man bunte Zierde setzt.

Rösselsprung

bo								a.
ver-	a-	und	ent-	ten	gen	pfeil	für	sen
teu-	gen	tausich	auf	pfand	für	was-	zo-	more
								gen
	so	bem	pfeil	gün	ind	gibt	o-	a-
	ee	det	mit	mer-	tel	und	bo	und
	jes	mitt	durch	die-	gen	ziehn	und	ner
hucht	her-	nu-	wenn	den-	pfand	je-	und	sei-
ner	durch	durch	ser	das	noch	ihm	vol-	einst
zen	der	land	beide	das	sen	land	siç	bo-
								nen
das								

Und nochmals wandle um das erste Zeichen:
Dir lächelt Reinheit, Santmut und
Vertrau'n;
Mit einem Sinnbild lieblich fondergleiden
Wirst du zugleich ein leben Wesen schau'n.
Auflösungen in nächster Nummer

*

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 8

Silben-Rätsel:

1. *Ricinus*, 2. *Elster*, 3. *Ilsebill*, 4. *Cornelius*, 5. *Hagel*, 6. *Mataniello*, 7. *Iesbias*, 8. *Reuter*, 9. *Dahome*, 10. *Nielle*, 11. *Emmendingen*, 12. *Heimat* = „Reis“ mit der Hand, mein Leben!“

Buchstaben-Rätsel:

Vererbt — Verderbt.

Rösselsprung:

Frühlingswonne

Beim Säugling kann man es bei Tage schauen,
Sonst trifft es ein nächtlich Dasein mein,
Es sei denn auf den niederländischen Auen
Und was es auf ein frommes Leinen weist.

Das erste Zeichen wechsle: leichtgestaltet
Hüllt es sich in das reizende Gewand,
Das rings der Form sich anschmiegt, sich entfaltet,
Und dessen Name selbst es hat benannt.

Nosen, die die Lust mit Düften würzen,
Halme, die im Wind sich flüsternd neigen,
Quellen, die im Tal sich rauschend stürzen,
Lerchen, die zum Himmel jubelnd freigen,
Junge Herzen, reich an Liebewonne,
Über allen hoch die Frühlingsonne:
Trete ein, geöffnet sind die Porten,
Und ein Paradies ist allerorten!

Julius Sturm

Nach Jahren

kommt in München und Bayern

ab 28. Februar

wieder unser allgemein beliebtes

St. Benno-Bier

in alt herkömmlicher Güte zum

Ausstoß.

AKTIENBRAUEREI ZUM LÖWENBRÄU
IN MÜNCHEN





**Der mit eingeprägter Firma
verschene Staniolkapsel-
verschluß einer Flasche Wein,
Sekt, Weinbrand oder Likör
bietet dem Kenner sichere
Gewähr für Qualität**

Man achte also ganz besonders
auf den Staniolkapselverschluß
und lehne Nachahmungen ab.

Die Literaturwissenschaft auf neuen Wegen!

Aufstellungen ergeben in seinem umwirksamen Methoden, unentbehrlich für Lehrende und Lernende, ist das ausserordentliche „Handbuch der Literaturwissenschaft“, herausgegeben in Verbindung mit ausgezeichneten Universitätsprofessoren von Professoren Dr. Oskar Watzel-Berlin. Mit ca. 3000 Bildern. Jede Lieferung nur Goldmark 2.20

Man verlage Anhandausung No. 1.

ARTIBUS et LITERIS, Gesellschaft für Kunst- und
Literaturwissenschaft m. b. H., POTSDAM

Collonil
Schuh-Putz
für höchste Ansprüche

Eskens & C°
Mühlenbach
• Berlin •



FESSLER
EIN FRIEDENAU

Preis: Lavendel-Seife Stück M. 1.75, Karton 3 Stück M. 2.10; Lavendel-Crème M. 1.50.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten

Tabletten
Tabletten
20 Stk. 1000 M.

Hersteller: Apotheken-
mittel bei Herrenknecht
Münster: Schützen-, Sonnen-
u. St. Anna-Apotheke. Nür-
nberg: Mohren-Apotheke. An-
sbach: Mohren-Apotheke. Po-
tsdam: Victoria-Apotheke.
Friedrichstraße 19. Breslau:
Apotheke am Markt 14. Hirsch-
Apotheke, Dresden 4. Löwen-
Ap. Frankfurter M. Rosen-
Apoth. Halle: Löwen-Apo-
theke. Leipzig: Hirsch-Apotheke.
Hannover: Hirsch-Apotheke.
Königsberg Pr.: Kant-Apothe-
ke. Leipzig: Engel-Apotheke.
Münster: Hirsch-Apotheke. Stutt-
gart: Hirsch-Apotheke.
Dr. Fritz Koch, München 70
"nehmen Sie das Kürzel „Dr. Koch“"

Soeben erschienen:
ALFRED BERG

Der richtige Weg zu Gesundheit, Kraft und Schönheit

Brosch. gegen M. 1.20
Vorlesungsend, M. 1.50 per
Nachnahme

Verlag o. Versandhaus, "EXPAT"
Nordhause am Harz
Schleißfach

Geschwächten

Männer die unser
Leben bewährt, ساعی سیستم
dauernde Vollkraft. Preis
GM. 12. Eine Packung
Tägl. die 120 g. ein-
nehmen. Gold-W. 3-4 Port.
Vern. 75 Pf. Prosp. 25 Pf.
Sanitätshaus W. Planer,
Charlottenburg 4 Abt. B. 23

BLEICHERT

ZUGSPITZBAHN



Drahtseilbahnen
ADOLF BLEICHERT & CO. LEIPZIG

Bilz'
Sanatorium
Dresden-
Radebeul



Erfolgr. Winterkuren. Prosp. frei

Die Wonne der Haut

ist ein regelmäßiges Waschen mit Dralle's
Lavendel-Seife. Sie ist der Liebling aller,
die auf eine jugendfrische und gesunde Haut
Wert legen. Als Ergänzung Dralle's
Lavendel-Creme, die durch ihre wunderbare
Wirkung ein Brennen und Spannen der Haut,
ein Spreodenwerden und Aufspringen bei Frost,
rauher Luft oder Sonnenbrand verhindert.

**In jedem Falle
Verlangen Sie**

Dralle "



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „Jugend“ Bezug zu nehmen

JUGEND Nr. 9 / 1925

Diplomatie

Hausfrau (zum neuen Mädchen): „Und nun, Marie, sollte irgend jemand anfragen ob ich zuhause bin, so geben Sie eine ausweichende Antwort.“

Etwas später Klingelt es und Marie eilt zur Tür. Frau Kommerzienrat G. ist zum Besuch gekommen und erkundigt sich: „Ist die gnädige Frau daheim?“

Marie entsinnt sich noch rechtzeitig ihrer Instruktion und entgegnet pflichtbewußt: „War Ihr Urgroßvater ein Affe?“

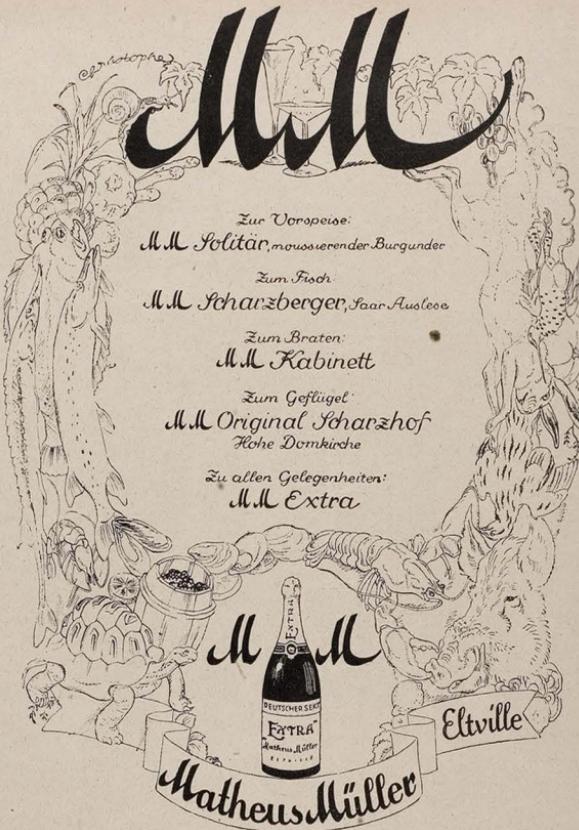
Im Atelier

Miss Bore: „Ich bewundere Ihre Farbeneffekte, Mr. Dauber, ich wünsche, ich könnte einige Ihrer brillanten Farben mitnehmen.“

Mr. Dauber: „Nun, das ist garnicht ausgeschlossen — Sie — hm — sitzen auf der Palette!“

Altmodisch

Auf der Straße passiert ein Unglück. Ein vorübergehender Arzt, eilt schnell herbei und nimmt eine rasche Untersuchung vor. Aufblickend musterte er die angesammelte Sehr Neugierige und fragt dann: „Ist vielleicht eine Dame mit altmodischen Ideen anwesend?“ Und auf die verwunderten Blicke der Zuschauer erklärt er: „Ich brauche nämlich einen Unterrock als Notverband.“



Zuckooch-Toilette-Creme-Seife, die Seife für Jugend und Schönheit: à 75 Pf. · Zuckooch-Creme-Lilienmilch-Seife: à 75 Pf.

Seit mehreren Jahren wende ich Zuckooch-Creme und Zuckooch-Toilette-Creme-Seife in meiner Praxis an und bin mit der außerordentlich guten Wirkung sehr zufrieden. In einigen Fällen war der Erfolg geradezu verblüffend. Die betreffenden Damen schienen um Jahre verjüngt.

Dr. med. Hans Fischer-K.

Humor des Auslands

In London wurde eine Gesellschaft gegründet, deren Mitglieder die Pflicht haben, ein Paket Blumensamen längs der Landstraßen zu säen. Wir vermuten, daß man erwartet, daß die Automobilfahrer werden lange genug anhalten, um Blumen für einen Kranz zu pflücken und diesen auf jeden zur Strecke gebrachten Fußgänger legen.

London Opinion

Aphorismen

Wenn der Mensch alle Scham verloren hat, wird er Despot oder Bettler.

*

Das größte Unglück verbirgst du leichter als das kleinste Glück, denn für dein Glück haben die Anderen die schärfsten Augen.

*

Ansichten machen geschwätzig. Überzeugungen beredt. Josef Spiegel

Der „Ausländer“

Backfisch (bei einer Freundin zu Besuch, schwärmerisch): „Du, gelt, bei Euch im Haus wohnt ja der gläubige Mailänder Mandolinenkünstler, der seit acht Tagen im Konzerthaus auftritt?... Wo steckt er denn immer untertags, daß man ihn nie sieht?“

Freundin: „Da besucht ihn stets ein italienischer Professor und gibt ihm Sprachunterricht!“

Zuckooch

Creme

das unvergleichliche Schönheitsmittel

in Tüben à 43, 65 u. 90 Pf.

Zuckooch-Creme-Bade-Seife für feinnervige Frauen: à 75 Pf. · Zuckooch-Lecithin-Rasierseife: à 60 u. 90 Pf.

Aus Vorkriegszeiten

Regimentsbesichtigung in X. durch den neuen Divisionskommandeur, einen jovialen alten Herrn, der vor langen Jahren als junger Leutnant im Regiment gestanden hat und sich natürlich besonders für seine lieben alten... er interessiert. — Nach wohlgelebter Besichtigung Frühstück im Offizierskasino. In den altvertrauten Räumen, in denen sich im Lauf der Zeit nur wenig verändert hat, fühlt sich Exzellenz sichtlich wohl und einmal über das andere ruft er aus: „Alles noch wie vor fast 30 Jahren.“ Auf seinem Rundgang durch das Kasino kommt er, gefolgt von sämtlichen Herren, in das Rauch- und Lesezimmer, wo die Bilder der bisherigen Regimentskommandeure hängen. Mit tiefstem Interesse betrachtet er diese Bilder, bleibt plötzlich stehen, hebt mit verschmitztem Lächeln eines vom Nagel, dreht es herum und ruft in fröhlichstem Tone: „Alles noch wie vor 30 Jahren!“ Die Offiziere waren entsetzt diesem Vorgang gefolgt — auf der Rückseite des Bildes prangte in sauberster Ausführung eine „lustige Sieben“...

Nachmittags ist Besichtigung im Unterricht und Turnen auf dem Kasernenhof. Nach Schlüß will Exzellenz sich das Kasernement ansehen und geht ge radwegs auf das Gebäude der 3. Kompanie los. Vor der Offizierwohnung macht er Halt. „Hier habe ich zwei Jahre gewohnt, die alte Bude muß ich mal wiedersehen!“ Er klingelt, der öffnende Bursche des jetzt



Georg Jasmazi und Söhne
Dresden u. Köln

S. ORLJANSKY / MÜNCHEN

Feine Pelze aus
eigener Werkstätte

NEUHAUSERSTRASSE 29 / TEL. NR. 54561

1011 versch. Briefmarken aller
200 versch. Afrika, M. 5.- 200 versch. engl. Kol. M. 5.-
100 Bulgar. M. 5.- 50 Flugschr. M. 5.-
Mehr als 1000 ganzst. Angebote finden Sie in
meiner 70 Seiten starken, reich illust. Preisliste,
auch auf Alben, Versand kostenlos.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg U

Verkauf der weiterhin
den Kleider-Samme-
lern, schwarz oder farbig?
Tage zur Wahl. Gratia-
Listen über 1000 versch. ver-
schiedene Mantelpfünf-
sche. Samthaus Schmidt, Hannover 87

Ansteckungsgefahren prompt entrinnt,
wer bei sich führet Formamint

besonders bei Erläutungen, Heiserkeit, Hals-
entzündungen, Grippe, Epidemien usw.

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Proben u. Broschüren
kostenlos durch Bauer & Cie., Berlin SW 48, Friedrichstraße 23/1a

Das Sexuelleben

inner. Zeit v. Dr. August
S. S. D. volls. Neukleger-
werk über das menschliche Ge-
schlechtsleben. GM. 12. geb. 15.
Verlag Louis Marcus, Berlin W15

Grausamkeit i. d. Erzieh.

1. Aufl. 250 S. 2. Aufl. M. 6.-
Kto. Prägele. Fech. 1920.
Prospekt gratis! Litter. Verlag
Mabatma's Hamburg 6

Dr.

4ling seife

Für
frischduftende, gesunde und zarte Haut.

Kennt Sie schon das drei Broschüre über
Geschlechtskrankheiten?

hier hausenden jungen Rekru-
tenoffiziers bringt, versteiner-
t vor Schreck über diesen unge-
wöhnlichen Besuch, auf die leutseligen Worte des hohen Herrn: „Melden Sie dem Herrn
Leutnant, daß ich mir mal
meine alte Wohnung anschauen
möchte,“ nur ein unartikuliertes
„zu Befehl“ heraus. Exzellenz folgt dem mit allen Zei-
chen höchster Aufregung von
anstürzenden Mann nach takti-
vollem Verweilen, begrüßt den
überraschten Leutnant freund-
lich und sagt beim Anblick
der alten einfachen Kasernen-
möbel: „Alles wie vor 30 Jahren.
Nur meine Bilder waren
nicht von Reenizier, aber drau-
ßen war dasselbe... Und da ist
ja das Schlafzimmer.“ Er
steuert darauf los. Putrot und am ganzen Leibe zitternd
springt der kleine Leutnant vor: „Exzellenz — das Schlaf-
zimmer ist — noch nicht auf-
geräumt.“ „Aber das schadet
doch nichts“ — schon hat der
höhe Herr die Tür geöffnet.
Sein erster Blick fällt auf ein
bildhübsches junges Mädchen,
das sich in eine Ecke des Zim-
mers drückend in tödlicher
Verlegenheit nicht aus und ein
weiß. Mit dem Mute der Ver-
zweiflung tritt der unglück-
liche Wohnungsinhaber vor und
sagt mit schwankender Stimme:
„Gestatten Ew. Exzellenz —
mein — Kousine!“ Ein im
innerer Lachkrampf schüttelt den
alten Herrn, doch schnell sich
fassend, klopft er dem ganz
lich vertärrten Leutnant
strahlend auf die Schulter:
„Schon gut, mein lieber junger
Freund, genau wie vor 30 Jahren!“

HAUSHALT- U. LUXUS-
PORZELLANE

Karl Schüssel's Porzellan-Magazin

München, Raupingerstraße 2



Lärm ruiniert
die Nerven!

Das Lärm beschädigt sehr leicht
die Ohren schützende Gewebe
und Großdrüsen, während
d. Schläfen, bei der Arbeit, auf Reisen, auf dem Kranken-
lager, Schach, mit 6 Part. Kugelnchen N. 2-4, in Apotheken,
Drogerien, Buchläden u. Güterschäf-
fen, v. Fabrikanten: Apotheker Max Nagewer, Potsdam

Lungenkrank

die bisher keine Heilung fanden und an Asthma, Lungen-
tuberkulose, Lungenspezialer, verärgert.
Folgen von Lungenkrankheiten und Weinen & Heinen
eine Ausklärung über die Ursache dieser erfolgreichen
Behandlung in der Broschüre: Das Ende der Lungen-
tuberkulose. Unter Zugrundeliegung der chemischen
physikalischen Vorgänge im Körper.
Sagt der Verfasser auf welche Weise Markt 0.50 P.
u. Nachnahme extra. Lütegia-Verlag, Cassel 192

Liebe Jugend!

Fritzchen's kleiner Bruder Karli ist hingefallen und hat sich die Hände etwas wund geschürft. Die ganze Familie bemüht sich um die Patsch'händchen; sie werden mit heißem Seifenwasser gewaschen, gesalbt und verbunden. Aber die Heilung scheint doch lange dauern zu wollen. Fritzchen ist bei allen Beratungen und Prozeduren zugegen und versucht auch selbstständig seine ärztlichen Kenntnisse.

Eines Tages beklagt sich Karli, daß die Hände jucken. „Das ist gut, Karli!“ sagt die Mutter, „wenn's dich juckt, heilen die Wunden.“

Eine Stunde später wird sie von infernalem Gebrüll in die Stube gerufen. Karli wälzt sich wild am Boden; Fritzchen sitzt dabei, eine Schachtel mit Hagebuttenkerne in der Hand, und sagt gelassen zu der eintretenden Mutter: „Laß' man schreien, Mama! Wenn's juckt, heißt's!“

*

Mein Leibfuchs leidet in der zweiten Hälfte des Monats immer an Überfluß an Geldmangel. Schon wiederholt hat er in dieser für einen Museussohn höchst unangenehmen Situation sein etwas vermögendes, lediges Tantchen, meist in poetischer Form, mit Erfolg angepumpt.



„Was hat sich Ihre Lotte
gnädige Frau, prachtvoll heraus-
gemacht. Man kennt sie garnicht wieder
„Ja, seit das Mädel so ins Wachsen kam, habe
ich ihr regelmäßig Tschokolade in die Schule
mitgegeben.“ „Aber das ist doch Luxus.“
„Nicht Luxus, sondern Sparsamkeit, meine
liebe. fragen Sie den Arzt, aber wählen
Sie nur die wohl schmeckende und gute

Zeyl-Schokolade

der Hartwig & Vogel A.G. Dresden



Anzeigen Preis: für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum Goldmark — .40, bei Platzvorschriften Aufschläge. Für farbige Anzeigen gesonderte Preise.
Anzeigen Annahme: durch den Verlag G. Hirth A.-G., München, Lessingstraße 1. Telefon 50898 und seine **Zweigstellen:**

sowie durch alle
Annoncenexpeditionen
Berlin-Friedenau, Stubenrauchstr. 63. Tel. Centrum 826
Breslau 18, Kaiser-Wilhelm-Platz 20. Tel. Ring 161
Hamburg, Neuer Jungfernstieg 1. Tel. Vulkan 9705
Hannover, Semmnerstr. 27

und die
Generalvertretung für Süddeutschland, München, Luisenstr. 5. Tel. 58599

Verlangen Sie vom Verleger der „Jugend“ wirksame Reklameentwürfe für Ihre Firma.
 Bezugspreis: Durchschnitt durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bei 7,- Goldmark. Direkt von Ulling und Pöpp 8,50 Goldmark — Nach dem Ausland vierzigpfennig in ausreichenden Münzen. Preise: Russ. Rb. 10,- Belgien 8,- Italien 10,- Chile: Preise 10,- Dänemark: Kronen 14,- England ab 11,- Finnland ab 9,- Frankreich: Frs. 50,- Holland: 6,- Italien: Lire 82,- Japan: Yen 5,- Norwegen: Kr. 17,- Portugal: Esc. 85,- Schweden: Kr. 8,60 Schweiz: Frs. 11,50, Einzelnummer Frs. 1,- Spanien: Pesetas 17,70, für Tschechen 5 Cs. Kr. / Geschäftsräume für Österreich und die Nachfolgestaaten: Dollar 2,30 / Einzelnummer ohne Porto 60 Goldpf. Preis der Nummer für Österreich 10000 Kr., für Tschechen 5 Cs. Kr. / Geschäftsräume für Österreich und die Nachfolgestaaten: j. Rafael, Wien 1, Graben 28. — Bei nötigwerdender Preiserhöhung muß sich der Verlag Nachberechnung der Mehrbeträge vorbehalten.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „Jugend“ Bezug zunehmen

Als sich nun im letzten Monat das alte Übel noch früher als sonst einstellt, schreibt er kurz entschlossen wieder an die hilfreiche Tante, wegen „Zeitmängels“ in Prosa, und fügt hinzu, daß er demnächst wieder den Pegasus besteigen werde.

Schon am dritten Tage trifft die Antwort ein: „Wenn du Geld für dein Studium benötigst, will ich dich gern unterstützen, aber für Bergtouren habe ich nichts.“

Stahl-Späne

Es gibt Fälle, in denen es heißt: entweder fallen oder fallen.

Ein Stündchen Sonne macht dreidunzwanzig verregnete Stunden vergessen.

Die „Stärke“ manches Vertreters des „stärkeren Geschlechts“ besteht allein darin, sich mit möglichster Seelenruhe und kühner Selbstverständlichkeit über die eigenen Schwächen hinwegzusetzen.

Die Nachfolger

Im Geschichtsunterricht ist von Otto dem Großen die Rede. Die Frage nach dem Todesjahr des Kaisers wird richtig beantwortet. „Und wer waren seine Nachfolger?“ wendet sich der Lehrer weiter an die Klasse.

Da ruft ein Junge auf der letzten Bank: „Die hinter dem Leichenwagen.“



Weit gekommen!

Ein kleiner Pfälzer Bub ist zum erstenmal im „freien“ Deutschland gewesen — in Darmstadt, wo er unter anderem auch die Uniformausstellung gesehen hat.

Zurückgekommen, wird er gefragt: „Na, was hat dir denn drüber am besten gefallen?“

Der kleine Pfälzer strahlt: „Ich hab' en deutsche Soldat geseh'!“



Allgemeines Interesse: „Ach? Wo denn? So einfach auf der Straße?“ (Märchenhaftes Land, wo so etwas möglich ist!)

Aber der kleine Pfälzer schüttelt den Kopf. „Na ausgestopft! Im Museum!“

Mündner
Künstlerfeste

„Untergang des Abendlandes! Als was soll ich mich denn da kostümiern?“

„Geh' als Spengler!“



Wehre dich Mittelstand!

Erlauschte Zwiegespräche: 5

Im Waschhaus

Frau Nachbarin! Wissen Sie schon? Der Klappersioch ist bei Pflekkens wieder mal gewesen!

Ach der arme Mann! Wo die sowieso so wenig zu knappern haben. Was das nun wieder für Kosten macht!

Sie sind wohl rücksständig, liebe Frau Nachbarin? Bei den hohen Wochenhilfe von der „Selbsthilfe“! Die Pflekkens sind ja schon so lange darin versichert und es kostet bloß 2,50 M. monatlich.

Selbsthilfe

Krankenversicherung für den Mittelstand a. G.
Breslau, Tiergartenstraße 55/57

Berlin-Charlottenburg, Berlinerstr. 53
Düsseldorf, Elisabethstr. 11
Hamburg, Bickerstrasse, Zimmer 241
Hannover, Schäferdamm 1
Kiel, Königsweg 8-12
Königsberg, Handelshof, Zimmer 54

Vertreter an allen Plätzen

Lübeck, Schwerinerstrasse 4
Merseburg, Landeshaus II, Oberaltenburg 4-6
Münster, Warendorferstr. 8
Stettin, Pestalozzistr. 10
Wiesbaden, Bierstadtstr. 7

A.Riepoli

München-Färbergraben 26

Kinderwagen · Korbmöbel

VORWERK - TEPPICHE
DECKEN - MÖBELSTOFFE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK

VORWERK & C. BARMEN



Der große Frühjahrsschläger
„Unaphot“

Die Wunder-Kamera
welche sich jeder selbst bauen kann
Generallich geschützt
Ges. Eintr. v. M.-50 erhalten
Sehr einfacher Vorlag. Komplett m. all.
Gehörz. z. Bau M. 5,- Zahlen
d. Betrag doppeltur. falls keine
eiswärme. Preis 100,- Vora. f. geg. Vor-
eins. od. Nach. Photoveran-
 „Osho“, Dresden A. 20.

Preisausschreiben des Parkhotels Luitpold Oberstdorf in Oberstdorf

(vgl. „Jugend“ Nr. 19 vom 18. Juni 1924)

Der Preis von M. 1000.- für die beste literarische Leistung wurde Herrn Roland Betsch, Karlsruhe, Westendstr. 44, zuerkannt für den Aufsatz „Der Berg“, erschienen in Heft 12 der „Bergstadt“ vom 12. September 1924.

Der Preis von M. 1000.- für die beste künstlerische Leistung wurde Herrn Karl Ziegelmeier, Sonthofen, Sonnenstr. 3, zuerkannt für den Vierfarbendruck „Spätherbst im Spielmannsauer Tal bei Oberstdorf“, erschienen im Oktober 1924. Die Preise wurden den Preisträgern überwiesen. Das Preisgericht bedauert, daß die Bedingungen eine Teilung der ausgesetzten Beträge nicht zugelassen haben; eine ganze Reihe weiterer Bewerbungen erwies sich als derartig hochwertig, daß sie in solchem Falle eine Berücksichtigung verdient hätte.

FEBRUAR 1925 / DAS PREISGERICHT: I. A.: (G.E.Z.) REICHENBACH



Deutsche Heim-Industrie

„So lange wir das nicht lahmgelegt haben, kommen wir aus dem Zittern nicht heraus!“

Reigen



Nach dem „Blutigen“

„Was is, Herr Nachbar, boxen wir oder tanzen Se Foxtrott?“

Ingenieure!

Im Bodensee sollen Versuche mit einem „unsinkbaren“ Schiff stattgefunden haben.

Technik nur ist heut marschierbar!
Alles, was unexistierbar
Scheinen will, das macht sie lebbar,
Schweres schwebbar, festes bebbar!

Fortschritt, der kaum höher hinkombar,
Macht die Schiffe nicht nur schwimmbar,
Sondern — der Vergleich ist hinkbar —
Wie ein Stehaufglas unsinkbar!

Ingenieure, seid gedieghbar!
Schaffet Kinder, die unschreibbar,
Schafft Klaviere, die unschallbar,
Hübsche Mädchen, die unfallbar,

Pulverhäuser, die unfliegbare,
Ladenhüter, die unliegbare,
Halskrawatten, die unrutschbar,
Radikale, die unputzbar,

Autotypen, die unstaubbar,
Bierherzbrüder, die unschnaubbar,
Podagristen, die unhatschbar,
Damenkränzchen, die unratschbar!

Machet den Nordwest unwehbar,
Macht den Ochs am Berg unstehbar
Und — sobald ihr dazu willbar —
Die Regierung un„erfüll“bar!

J. A. Sowas

Dementi

Es ist nicht richtig, daß es besonders auffallen mußte, daß die von dem wegen seiner guten Beziehungen zur Reichsbranntweinmonopolverwaltung verhafteten Großspitschieber Cohen zur Gründung einer A.-G. beigezogenen Stenotypistinnen, Schauspielrinnen, Tanzerinnen und sonstigen Verhältnisse außerordentlich nett waren.

Richtig ist, daß die Berliner Verhältnisse allgemein außerordentlich nett sind.

G.

Blümlein traut

Man bracht' heraus nach langem Schuften
Ein Faktum von besondrem Reiz:
Die Blumen können nicht nur duften,
Die Pflanze riecht auch ihrerseits.

Die Blümlein, die am Waldrand blinken,
An denen sich das Auge labt,
Sind ohne Nase, Gurke, Zinken
Mit Sinnen des Geruchs begabt!

Das gibt mir mancherlei zu denken,
Was meinen Frieden stören muß:
Wenn wir der Liebsten Veilchen schenken,
Hat dann das Veilchen den Genuß?

Und steck' in eine Frühlingsrose
Die Nase ich, bis fast zum Hals,
Und ruf: „Wie riechst du gut, Famos!“
Denkt sie dann: „Danke, ebenfalls!“?

Und spend' der Maid ich in der Diele
Ein Nelkensträuslein voller Duft,
Raunt es vielleicht bei diesem Spiele:
„Pfui Teufel, ist hier eine Luft!“?

Und reicht ein Gönner auf der Bühne
Mir einen Kranz, von Blüten dicht,
Sonne dann vielleicht der Kranz, der
kühne:

„Verdient, du Ständer, hast du's nicht!“?
Mit Wehmut stau'n ich armer Lackel
Das Resultat der Forschung an,
Daf auch die Pflanze wie ein Dackel
Ums am Geruch erkennen kann!

Und wäre es der Garten Eden,
Ich pfiffe auf den Nasenschmaus!
Nun braucht das Grünzeug nur noch
reden,
Dann rott' ich die Botanik aus!

Bim

F. Heubner

Atmosphärisches

(Die engl. „Kommission zur Untersuchung der Verunreinigung der Atmosphäre“ hat festgestellt, daß der Mensch täglich ca. $\frac{1}{2}$ Billion Staubteilchen einatmet.)

Unnahrhaft ist und (unter-
schiedlich)
Gefährlich, was im Luftmeer
schwimmt,
Und was der Mensch unappetitlich
Durch Atmung täglich zu sich
nimmt.

Er fordert, seine äußren Schalen,
Die müssen hygienisch sein;
Indessen — in Papiermark-

Zahlen! —
Sich Staub begibt in ihn hinein.

Doch, da sie der Gedanke peinigt
Erforscht, seit manchen Jahren
schon

Wie man die Atmosphäre reinigt
Die brit'sche „Abwehr-
Kommission“.

Da frage ich zu ihrer Buchung:
Hat sie, die Reinheit überwacht,
Bei ihrer Stickluft-

Untersuchung
Der — brit'schen Presse auch
gedacht?

Packt' diese sie bei ihrer Ehre,
Gib's Lüge nicht noch Hetze
mehr —

Ich glaub', daß dann die
Atmosphäre

In kurzer Zeit gereinigt wär.

Richard Rieß



Fein vom Schuß

„A so viel Lumpereien passier' jetzt auf dera Welt,
Frau Zirngibl und dös aus'schamst' is,
daß mir nimmer dabei san!“

Hildebrand

Kakao
Schokolade
Pralinen
Keks

Vorzüglich für Reise & Sport.

Höchste Auszeichnung:
"Staatsmedaille in Gold"



ERNST
PLATZ

HANDGEARBEITET

WALDORF-KRONE

10-



AKUSCHE